

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 132.

Freitag, 11. Juni 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Insect. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Retrospektivabonnements werden angenommen. Kuponen-Ausnahme für die Nummer des Ausgabejahres bis vorzeitig 9 Uhr ohne Gebühr. Preis für die Einzelpost 43 mm breite Kopypapier 18 Pfg. (Wahlpreis 12 Pfg.) Bestäubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Bauger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 53. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hagemel in Riesa.

Bekanntmachung.

Die Feldflieger-Ersatz-Abteilung Nr. 6 hält von Sonnabend, den 12. d. M. ab täglich bis auf weiteres in der Zeit von 4.30 bis 7 vormittags und von 6.30 bis 8 nachmittags Übungen im Abwerfen von Exerzier-Bomben ab. Die Schießplätze Gohrisch und Gaidenhäuser sind deshalb bis auf weiteres nördlich des Wäldtzer Wegs dauernd gesperrt.

Großenhain, den 11. Juni 1915.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Polizeistunde betreffend.

Wir geben hiermit bekannt, daß über die Schankräume der Frau verw. Vlna Elebert in Riesa, Kaiser-Franz-Joseph-Straße Nr. 15, von heute ab während der Dauer des Krieges

Polizeistunde auf abends 11 Uhr

festgesetzt worden ist.

Wer in den Schankräumen über die gebotene Polizeistunde hinaus verweilt, ungeachtet der Wirt, sein Vertreter oder ein Polizeibeamter ihn zum Fortgehen aufgefordert hat, wird mit Geldstrafe bis zu 15 Mark bestraft.

Der Rat der Stadt Riesa, am 10. Juni 1915.

Schr.

Öffentliche Sitzung des Gemeinderates Gröba

am Sonnabend, den 12. Juni 1915, nachmittags 8 Uhr im Gemeindeamt.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
 2. Baufragen von Baumeister Schneider und Gutsbesitzer Krauspe.
 3. Vergebung der Sprengwagenführer für 1915.
 4. Einrichtung von Massenquartieren in den Söden und Beschaffung der erforderlichen Schlafbetten.
 5. Verkauf der von der Gemeinde beschafften Dauerfleischware, des Erbsenmehles und Weizenmehles. — Hierauf nichtöffentliche Sitzung.
- Gröba, am 10. Juni 1915. Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 11. Juni 1915.

—* Herr Zugschaffner Karl Eichhorn beim Bahnhof Riesa wurde von Sr. Majestät dem König das Ehrenkreuz verliehen.

—* Man schreibt uns: Gestern abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr war im Jugendheim (Friedrich-Auguststraße) ein öffentlicher Vortrag vom Verein des Blauen Kreuzes. Des Gewitters wegen haben nunmehr Freunde des Vereines ihren Besuch auf heute verschoben. Herr Bundessekretär Wahl aus Barmen wird heute abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr noch einmal sprechen. In Anbetracht der gegenwärtigen Zeitslage ist die Alkoholfrage von allgemeinem Interesse. Der Deutsche Hauptverein des Blauen Kreuzes, der an den Opfern der Trunkucht in Segen erdeltet, hat 816 Ortsvereine mit 45 203 Vereinsmitgliedern, davon sind 10 582 ehemalige Trinker. Es braucht demnach kein Trinker, der gerettet werden will, verzweifeln. Es ist Hilfe da für jeden!

—* Wie in der gestern abgehaltenen Versammlung beschlossen wurde, steht der Gewerbezweig mit Rücksicht auf die ersten Zeiten in diesem Jahre von der Feier des Stiftungsfestes ab. Nach Beginn der großen Ferien soll aber an einem Sonntage im Juli ein kleiner Familienausflug nach Diesbar unternommen werden. Die Hauptversammlung findet am 13. Juli statt und ist mit einem schon längere Zeit geplanten Vortrag des Herrn Eisenbahnassistenten Müllich aus Dresden verbunden. Die Neuwahlen zum Vorstande brauchen keine Veränderung, nur an die Stelle eines verstorbenen Herrn trat ein anderes Mitglied.

—* Der König hat gestern dem Großherzog von Sachsen-Weimar aus Anlaß seines Geburtsfestes und der Hundertjahrfeier der Erhebung Sachsen-Weimars zum Großherzogtum folgendes Glückwunschtelegramm übersandt: Deines heutigen Geburtsfestes gedenke ich in dieser großen Zeit mit besonders warmen Wünschen. Begehe Du doch heute in Erinnerung an eine hundertjährige, reichsgekrönte Zeit mit Deinem Lande eine bedeutungsvolle Feier, an der mein Haus und mein Land, wie zu allen Zeiten, den herzlichsten Anteil nimmt. Möge das Großherzogtum Sachsen auch im nächsten Jahrhundert blühen und gedeihen. Friedrich August.

—* Der vorgestrige Tag — 9. Juni — der Anwesenheit des Königs auf dem westlichen Kriegsschauplatz galt in erster Linie dem Besuche von Truppen des 19. Armeekorps, denen der König seine herzlichste Anerkennung für ihre Tapferkeit ausdrückte. Dann besichtigte der König eingehend ein Offiziers- und ein Mannschafst-Befehlszelt, sowie mehrere Bazarzette, wobei viele Kranke durch Ansprachen ausgezeichnet wurden. Nachmittags beglückte der König noch ein sächsisches Landsturm-Bataillon und stieg dem Kronprinzen von Bayern und dem Herzog von Württemberg Besuche ab. — Kronprinz Rupprecht von Bayern hat anlässlich der schweren Kämpfe an der Sorettohöhe im Mai an den Kommandeur des 2. sächsischen Jägerbataillons Nr. 13 folgendes Handschreiben gerichtet: „Mit von Trauer untermischter Freude las ich die Glückwünsche Ihres heldenmütigen Bataillons, das sich durch seine Ausdauer auf der hart umkämpften Sorettohöhe unvergänglichen Ruhm erworben, und dem ich meinen Dank und meine vollste Anerkennung ausspreche.“

—* Der Landesverband der Saalinhäuser im Königreich Sachsen hatte an das Königl. Sächsische Finanzministerium die Bitte gerichtet, dahin Ausschließung zu treffen, daß die Bezirkssteuereinnahmen Anweisung er-

halten, daß in Fällen, wo der wahrheitsgemäße Nachweis von Wirten gebracht wird, daß sie infolge des Krieges sich außerstande befinden, die fälligen Steuern zu entrichten, die darauf bezüglichen Steuererlass- und Steuerstundungs-gesuche Berücksichtigung finden sollen. — Das Sächsische Finanzministerium hat daraufhin am 4. d. M. dem Landesverband folgende Antwort gegeben lassen: Das Finanzministerium ist gesetzlich nicht befugt und auch sonst nicht in der Lage, auf die Einschüßungs- und Nachschüßungs-tätigkeit sowie die Rechtsmittelerhebung der Einschüßungs-kommission, in zweiter Instanz der Reklamationskommission und in dritter Instanz des Oberverwaltungsgerichts durch eine Anweisung zugunsten der Saalinhäuser Einfluß zu nehmen. Soweit sich Saalinhäuser durch ihre Veranlagung zur diesjährigen Einkommensteuer beschwert fühlen, ist es ihre Sache, rechtzeitig Reklamation bei der Bezirkssteuereinnahme einzulegen und, sofern sie zur Zeit zur Ent-richtung der Steuern außerstande sind, bei der Gemeinde-behörde Stundung der Steuern unter Darlegung der Ver-hältnisse zu erbitten. Sofern die Saalinhäuser im Rechts-mittelwege keine Herabsetzung ihrer Staatseinkommensteuer erlangen können oder sofern sie es versäumt haben, die zulässigen Rechtsmittel gegen ihre diesjährige Veranlagung zur Staatseinkommensteuer einzulegen, steht es ihnen frei, bei den Bezirkssteuereinnahmen ein Gesuch um teilweisen Erlass ihrer diesjährigen Staatseinkommensteuer einzulegen. Ueber dieses Gesuch entscheidet nach Erörterung der maßgebenden Verhältnisse je nach der Höhe des er-betenen Erlasses die Gemeindebehörde, die Bezirkssteuereinnahme oder das Finanzministerium. Gegen einen den erbetenen Erlass ablehnenden Bescheid der Gemeindebehörde oder der Bezirkssteuereinnahme kann in einem weiteren Gesuche die Entscheidung des Finanzministeriums ange-rufen werden. Eine allgemeine Anweisung an die Ge-meindebehörden oder Bezirkssteuereinnahmen, Steuererlass- oder Steuerstundungsgesuche von Saalinhäusern beim Nach-weis ihrer Unfähigkeit zur Steuerzahlung zu berücksichtigen, vermag das Finanzministerium nicht zu erteilen, weil über jedes einzelne Gesuch nach Maßgabe der in jedem Einzelfalle vorliegenden Verhältnisse entschieden werden muß. Uebrigens könnte eine solche allgemeine Anweisung in der Bevölkerung nicht mit Unrecht als eine ungünstige Bevor-zugung der Saalinhäuser vor andern Kreisen von Steuer-pflichtigen empfunden werden, denen dasselbe Anrecht auf Berücksichtigung ihrer zeitweilig ungünstigen Lage zusteht, wie den Saalinhäusern und die durch den Krieg ebenso und vielleicht noch empfindlicher geschädigt sind. Die Steuererlass- und Steuerstundungsgesuche von Saalinhäusern werden nach Maßgabe der hierfür erlassenen Vorschriften von den Gemeindebehörden, Bezirkssteuereinnahmen und dem Finanz-ministerium in derselben eingehenden und wohlwollenden Weise unter Berücksichtigung der tatsächlichen und rechtlichen Verhältnisse in jedem Einzelfalle geprüft wie die anderer Beitragspflichtiger. Eine besonderen Anweisung des Finanzministeriums bedarf es hierzu nicht. Soweit die Eingabe sich auf die Gemeindesteuern bezieht, kommt die Zuständigkeit des Ministeriums des Innern in Frage. Es ist dem Landesverbande zu überlassen, sich insoweit an dieses Ministerium zu wenden.

—* Nach wochenlanger Trockenheit stellten sich gestern abend in der siebenten Stunde Gewitter ein, die jedoch unsere Stadt und die nähere Umgebung nur leicht berührten. Sie kamen in Begleitung eines kräftigen Regens, der aber nur kurze Zeit anhielt und von dem dürstenden Erdbreich schnell aufgezogen wurde. So blieb die ersehnte Abkühlung,

auf die man sich nach den heißen Tagen schon gefreut hatte, aus. Hoffen wir, daß ein gütiges Geschick baldigt die ersehnte Erquickung und Vebingung für wieder fortschreitende Fruchtbarkeit in der Natur uns beschere.

—* In den „Dresdner Nachrichten“ weist der Vize-präsident der Zweiten Kammer und Vorsitzende der kon-servativen Landtagsfraktion Geh. Hofrat Opitz darauf hin, daß durch die Einberufungen ein starker Mangel hervorgerufen sei, der zu Schwierigkeiten in der Re-chtsprechung geführt hat. Wie er ankündigt, will die konservative Fraktion bei der bevorstehenden Kriegs-tagung des Landtags den Versuch machen, eine Besserung herbeizuführen, und dazu entsprechende Anträge stellen. Geh. Hofrat Opitz teilt den wesentlichen Inhalt dieser An-träge mit. Die sächsische Regierung solle bei der Reichs-gesetzgebung dahin zu wirken suchen, daß die Zahl der Geschworenen bei den Schwurgerichten vermindert und die Zahl der Mitglieder der Straf- und Zivilkammern von fünf auf drei herabgesetzt werde. Auch wird empfohlen, die Mitteilung von Entscheidungsgründen während des Krieges lediglich auf solche Fälle zu beschränken, in denen ein Rechtsmittel eingelegt sei. Bei Verfehlungen gegen Verordnungen des Bundesrats über Sicherung unserer Nahrungsmittelvorräte sollen Strafbefehle zugelassen werden. Auch sollen keine Privatklagen, die aus persönlichem Zwist entstanden sind, ebenso Zivilprozesse, bei denen es sich um Rechtsaberei und kleine Beträge handelt, bis nach dem Kriege ausgeführt werden.

—* Auf eine bisher unbekannt Anwendungweise des Papiers zur Körperpflege macht der Reformarzt Dr. Siegelroth aufmerksam. Papier ist tatsächlich geeignet, einen hygienischen Ersatz für die Nagelbürste zu liefern. Nicht, wie er, ist leichter, als mit einem Stückchen zusammengeknüllten Papiers unter Zuhilfenahme von Wasser und Seife selbst die schwierigsten Hände und die Nägel gründlich zu reinigen, gründlicher als man es mit einer Bürste erreichen kann. Unter Umständen genügt ein Stück Zeitungspapier, zweckmäßiger ist es natürlich, unbedrucktes Papier, etwa das übliche Toilettenpapier zu verwenden. Diese dankenswerte Mitteilung dürfte in erster Linie unseren Kriegern zugute kommen, denen es eine be-quehme Reinigungsmethode in die Hand gibt. Aber Dr. Siegelroth geht noch weiter, indem er die Händereinigung mit Papier statt mit der Bürste in die Chirurgie einführen will.

—* Der Bundesrat hat unter dem 17. Mai dem Deutschen Brauerbund mit der Erhebung des Malz-gebührens in Deutschland beauftragt. Die Verpflich-tung, die von dem Deutschen Brauerbund zu diesem Zwecke aufgestellten Fragen zu beantworten, erstreckt sich a) auf sämtliche Brauereien, b) auf sämtliche Mälzereien, c) auf alle diejenigen Händler, Speditoren und Lagerhalter, die Malz in Gewehrform haben, und endlich auch auf alle Fabrikanten von Malzkaffee, Malzextrakt und ähnlichen pharmazeutischen Erzeugnissen. Soweit Firmen der ge-nannten Art die Vorbrücke des Deutschen Brauerbundes nicht erhalten haben, sind sie verpflichtet, sich diese ent-weder von dem Deutschen Brauerbund, Berlin-Charlotten-burg 2, Kantstr. 10, oder von der Handelskammer geben zu lassen. Die Unterlassung der Anmeldung wird mit Ge-fängnis bis zu sechs Monaten oder einer Geldstrafe bis zu 15 000 M. bestraft. Es ist dringend anzuraten, die An-meldung schnellstens herbeizuführen. (Amtlich).

—* Der Gesamtverband des Sächs. Innungs-verbandes hat beschlossen, während der Dauer des

Wahltagen von der Wahlung des Verbandes ab-
sehen und nur erst, wenn Aussicht auf den Abschluß ei-
wiger Friedensverhandlungen vorhanden, die einleitenden
Schritte zur Wiedereinsetzung der seit vorigem Jahre verstorbenen
Verbands-Vorstände zu unternehmen. Ferner
hat der Gesamtverband beschlossen, daß sich der Verband
an der neuerrichteten Stiftung „Heimatbund“ mit
500 Mark beteiligt und dem am Siege des Verbandes ge-
gründeten Ortsverein „Heimatbund“ mit einem Jahres-
beitrage von 20 Mark beitrete. Den aus dem Felde zu-
rückkehrenden Handwerksgenossen Arbeitsmöglichkeit und
Arbeitsverdienst zu verschaffen, wird auch eine der Haupt-
aufgaben des Sächsischen Annahme-Verbandes sein.

Nicht selten erscheinen in den Zeitungen An-
zeigen, in denen künstliche Gliedmaßen, Stütz-
apparate für gebrauchsunfähige Glieder, Krücken usw.
oder Bekleidungsgegenstände angeboten werden. Dies zeigt,
daß in weiten Kreisen der Bevölkerung Unkenntnis dar-
über herrscht, daß den verarmten oder sonst beschä-
digten Heeresangehörigen alle derartigen Apparate von
der Heeresverwaltung auf Reichskosten geliefert werden.
Jeder Soldat, der im Dienst größere Gliedmaßen verloren
hat, kann die Gewährung künstlicher Glieder beanspruchen,
und zwar ist Vorfrage getroffen, daß nur gute und brauch-
bare Apparate geliefert werden, die wirklich geeignet
sind, dem Träger Nutzen zu gewähren. Für Leute, die
den Verlust eines oder beider oberen Gliedmaßen zu be-
klagen haben, können in geeigneten Fällen auch so ge-
nannte Arbeitsprothesen beschafft werden, die an Stelle
der nachgemachten Hand besondere Vorrichtungen haben,
wodurch der Träger befähigt wird, seinen künstlichen
Arm auch berufsmäßig zu verwenden. Bei Verlust eines
Beines ist neben dem künstlichen Bein eine Ausstülp-
prothese zu liefern. In der Regel wird als Ausstülp-
ein Stützfuß gewählt, doch kann unter Berücksichtigung
besonderer Verhältnisse an seiner Stelle auch ein zweites
künstliches Bein, wenn auch einfacher Art, bewilligt
werden. Bei Verlust der Augen werden künstliche Augen
und bei Zahnverlust künstliche Gebisse auf Reichskosten
beschafft. Wenn Soldaten mit gebrochenen Amputationswunden
oft längere Zeit ohne künstliche Ersatzstücke gelassen
werden, so liegt das sicher daran, daß es für die Ver-
stümmelten umso besser ist, je weiter die Lieferung des
künstlichen Gliedes hinausgeschoben werden kann. Der Am-
putationsstumpf verändert sich auch nach der eigentlichen
Heilung der Wunde meist noch erheblich. Ein zu früh
beschafftes Ersatzstück pflegt halb nicht mehr zu passen
und seinem Besitzer nur Beschwerden, aber keinen Nutzen
zu gewähren. Aus Reichsmitteln erfolgt übrigens nicht
nur die erste Beschaffung der künstlichen Glieder. Die
Rechtsverhältnisse haben dauernd Anspruch auf spä-
tere Ersatzbeschaffungen, Ergänzungen, Ausbesserungen
usw. auf Kosten des Reichs. Auch über die Gewährung
von Bräunen- und Baderkuren herrschen in diesen Kreisen
irrigte Anschauungen. Von der Heeresverwaltung sind in
einer großen Anzahl deutscher Kurorte Maßnahmen zur
Aufnahme der Kriegsteilnehmer getroffen. Der größte
Wert wird darauf gelegt, daß die Heilmittel unserer
Kriegsteilnehmer und sonstiger Kurorte in weitem Umfange zum
Nutze unserer Verwundeten und Kranken ausgenutzt wer-
den. Welche Vorkehrungen in dieser Beziehung getrof-
fen sind, ist im Armeekorrespondenzblatt bekannt ge-
geben, sobald die behandelnden Ärzte für jeden Heeres-
angehörigen, der einer Kur bedarf, den geeigneten Kurort
auswählen und die Bewilligung der Kur auf Reichs-
kosten beantragen können. Für die nicht mehr dem Heere
angehörigen, bereits als dienstunbrauchbar ausgeschiedenen
Kriegsteilnehmer verfährt die Heeresverwaltung auch über
eine begrenzte Zahl von freien Bädern auf die aller-
dings kein Anspruch besteht. Hier hat es sich die Heeres-
verwaltung des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom
Roten Kreuz angelegen sein lassen, für unsere Kriegsbe-
schädigten zu sorgen, sobald auch für alle früheren
Heeresangehörigen in weitem Maße Vorfrage getroffen
ist. Aus diesen Darlegungen dürfte sich zur Genüge er-
geben, daß es durchaus überflüssig ist, zum Zwecke der
Beschaffung künstlicher Gliedmaßen und sonstiger Apparate
für unsere Kriegsteilnehmer die öffentliche oder private
Wohltätigkeit anzurufen.

Von ausübender Seite wird uns zur Beilegung
etwas früherer Zeitungen zu der mit der Verordnung des kün-
ftigen Ministeriums des Innern vom 8. Juni 1915
bekanntgegebenen Aenderung des Kartoffelverfah-
rensverbot mitgeteilt, daß nach der bisherigen
Bestimmung zur menschlichen Nahrung ungeeignete
Kartoffelvarietäten nur nach vorgängiger Anzeige
bei der Gemeindebehörde der Ortlichkeit werden konn-
ten, während nach der neueren Bestimmung Kartoffeln,
soweit sie sich nach Ansicht der Behörde zur menschlichen
Ernährung untauglich erweisen, von den letzteren ohne
weiteres, also ohne vorgängige Anzeige, veräußert
werden dürfen. Ist dagegen beabsichtigt, auch andere,
also zur menschlichen Ernährung geeignete Kartoffeln, zu
veräußern, so kann dies nur mit Genehmigung der Amts-
hauptmannschaft des, in den rev. Städten der Stadträte
geschehen.

Auf eine Anfrage hat die königliche Inspektion
der Kriegsgefangenenlager in Königsbrunn unter anderem
folgendes, was für Arbeitgeber, die Kriegsgefangene
zu beschäftigen wünschen, interessant sein dürfte,
mitgeteilt: Lagerbeden können auf Antrag des Antrag-
stellers vom Kriegsgefangenenlager für eine Entschädigung
von 50 Pfennig monatlich gehalten werden. Die
Benutzung von Gasthöfen zur Unterbringung von
Kriegsgefangenen ist aus militärischen Gründen in jedem
Falle grundsätzlich unbedingt ausgeschlossen, da für
die Unterbringung Kriegsgefangener ein erstes Erfordernis
scharfe Absonderung von der Zivilbevölkerung ist. Eine
solche ist aber ebenso wie die nötige strenge Bewachung
der Kriegsgefangenen bei einer Unterbringung in einem
Gasthof nicht gewährleistet. Dagegen hat die Inspektion
gegen die Zubereitung der Kriegsgefangenenkost durch
Gasthofbesitzer keine Bedenken; es muß aber auch hier
gefordert werden, daß die zubereitete Kost von den Kriegs-
gefangenen an der Arbeitsstätte bezogen, außerhalb des Gast-
hofes eingenommen wird.

Die hohen Fettpreise zwingen die Hausfrau, in
diesem Jahre nach einem Ertrag für Butter und
Schmalz Ausschau zu halten. Ein solcher Ertrag bietet
sich nun in dem jetzt allmählich auf den Markt kommen-
den Beerenobste. Es läßt sich aus dem Beerenobste
mit geringer Mühe Gelee durch Einkochen des Saftes mit
Zucker herstellen, welches jahrelang haltbar ist und wegen
seines hohen Zuckergehaltes sowohl, als auch wegen seiner
anderen Bestandteile ein nahrhaftes und dabei sehr wohl-
schmeckendes Nahrungsmittel ist. In sehr vielen Fällen
kann es das Fett ersetzen. In erster Linie durch Bestrei-
chen von Brot, aber auch sonst läßt es sich gut verwen-
den. Besonders sei auf die beim Auspressen des Saftes
zurückbleibenden Reste aufmerksam gemacht, welche zu
Suppen, Gräben und kalten Schalen ganz besonders ge-
eignet sind. Von Kindern werden sie sehr gern gegessen.
Auch die verschiedenen Obstsaft, welche sich aus dem
Beerenobste herstellen lassen, seien besonders empfohlen.
Sie halten sich ebenfalls viele Jahre lang, wenn sie mit
den nötigen Säurebestandteilen hergestellt sind. Für die nun in
kurzer Zeit beginnende Einmachzeit sollen jetzt bereits

die Vorbereitungen durch Anschaffung von Flaschen und
Gläsern getroffen werden.

Der sächsische Gewerbeverband hält
seine diesjährige Hauptversammlung am 28. und 29. Juni
in Rochwitz ab.

Nach der für die demnächst zu begründete Stif-
tung „Heimatbund“ aufgestellten Statuten ist die Kreis-
hauptmannschaft Dresden als Stützungsorgan berufen, die
Arbeitsvermittlung für Kriegsteilnehmer, Kriegs-
witwen und Kriegswaisen einzurichten.

Ein als Trainunteroffizier im Felde stehender
Gutsbesitzer aus der Reichener Gegend schreibt dem „M.
Z.“: Ich bin Führer der Bespannung eines Feldblaseretts
und habe 34 Zugpferde und 1 Reitpferd unter mir, die
alle jetzt während des Stellungskrieges auf dem Felde
arbeiten müssen; die armen Tiere haben schwer unter
der Fliegenplage zu leiden, da Fliegen hier — wohl
infolge der vielen vergrabenen Tierkadaver — massen-
haft auftreten. Das fortwährende Reigen und Schlagen
nimmt die Pferde recht mit, abends haben sie wie zer-
schlagen im Stalle. Vielleicht wäre es möglich, uns
Drehkappen zu schaffen, die Bieker bevorzugen gerade
die Ohren. — So wie diesen, wird es auch anderen Tieren
ergehen. Darum möchten Drehkappen für Pferde ins
Feld gebracht werden! — Wer hilft?

Der Leipziger Tierärztl. Verein, Johannstraße 14,
schreibt uns: „In den letzten Tagen sind wieder ver-
schiedene Fälle von Hirschlägen vorgekommen. Wir möch-
ten deshalb alle Fuhrverleiher, um sie vor Schaden
zu bewahren, wiederholt darauf aufmerksam machen, daß
in den meisten Fällen die Hirschläge vorgebeugt wird,
wenn die Tiere öfters und reichlich getränkt werden. Be-
sonnend sind die Hirschläge mit einer durch die hohe
Temperatur bewirkten starken Verdickung des Blutes zu-
sammen. Daß diese gefährliche Störung des Blutlaufes
durch reichliche Wasserzufuhr beseitigt werden kann, muß
im Interesse aller Tierbesitzer immer wieder hervor-
gehoben werden.“

Sur Lage der Elbeschiffahrt wird geschrie-
ben: Angehts der tropischen Hitze ist die weitere Ver-
minderung der Wasserstände nicht verwunderlich. Nur der
Elbe ist der Wasserstand in Böhmen etwa 1/4 Meter unter
Normalstand; Verringerungen des Frachtenmarktes er-
gaben sich daraus noch nicht, denn es war noch genügend
Schiffahrt vorhanden, auch sind die Wassererläubungen
höchster Braunkohlen noch immer befristet: Grund-
fracht Magdeburg 260 Pfg., Unterelbe 360 Pfg. pro Tonne
neben Steuern nach dem jeweiligen Wasserstande. Der
Tauerwerb der Witterelbe ist wenig belangreich, ebenso
das Hamburger Berggeschäft; die dortigen Massentrans-
porte sind mit u. a. 15 Pfg. für 100 Kilogramm Magde-
burg, 32 Pfg. Dresden unrentabel, dagegen hat sich die
Verliner Fracht gehoben, Kohlen etwa 24 Pfg. für 100
Kilogramm. Die Lauchziele ist jetzt nach der mittleren
Elbe und der Havel auf 1,40 Meter beschränkt. In einigen
Ausnahmefällen ab Umischlag Dresden bezw. Biele wur-
den neue Frachtsätze nach Reichsmittel eingeführt.

Sirehja. Die Kaiser Wilhelm-Spende ergab in
unserer Stadt den Betrag von 412 Mark 20 Pfg. Hier-
zu kommt noch das Ergebnis einer Sammelreise.

Oschatz. Einem groben Unfug, der ein Strafver-
fahren nach sich ziehen wird, ist die hiesige Polizei auf die
Spur gekommen. Die Ehefrau eines hiesigen Gewerbe-
treibenden betätigt sich neuerdings als Heißeherin und hat
unglaublicher Weise erheblichen Zuspruch gefunden. Gegen
entsprechende Vergütung gibt sie vor allem Angehörigen
von Kriegern Auskunft über den Verbleib von Vermissten
und Gefangenen. Es sind Fälle festgestellt, in denen die
Witwen Gefangener bereits die amtliche Nachricht vom
Tode ihres Gatten in den Händen hatten und die „Hei-
ßeherin“ trotzdem behauptet, der Gemann lebe noch, sei
verwundet und in Gefangenschaft. Daß solcher Unfug ge-
eignet ist, die an sich schon schwer vom Schicksal Betroffenen
neuen Sorgen und Unruhen entgegenzuführen, ist klar und
keine Strafe ist schwer genug, um solch' gemeingefährliches
Treiben zu unterbinden.

-i- Dresden. Mit Ausnahme eines kleinen, nur
kaubildlichen Niederschlages, haben wir seit 19. Mai
keinen Regen gesehen, desto mehr Sonnenschein und oft
durch Südsüdwind verstärkte Hitze. Obgleich die Spreng-
wagen tagsüber unausgesetzt tätig sind, ist der Staub in
den ungepflasterten Straßen vielfach unerträglich. Glück-
licherweise haben die Wasserleitungen bis jetzt keinerlei
Nachlassen bewiesen. Vom Obst sind die zuerst in Frage
kommenden Äpfeln von der Hitze sehr mitgenommen
worden, und dürfen die Aussichten auf eine reiche Ernte
nicht in Erfüllung gehen. Auch die gut anstehende Ge-
treibeernte wartet auf Regen, und die zahlreichen Kriegs-
Gemeinschaften, die jedes, jetzt oft brach gelegene Stück
Land bearbeitet haben, sind oft genötigt, das dringend
nötige Wasser mit großer Mühe weiter zu holen. Glück-
licherweise halten die Wetterberichte die Aussicht auf Ge-
witternennung aufrecht.

Dresden. Dem freien Ausschusse zur Bekämpfung
der Schwindsucht hat die verstorbene Frau Maria Anna
Dauke verm. Vendant von Mantuffel geb. von Bindensfeld
ein Vermächtnis von 10 000 Mark ausgelegt. — Am
Donnerstag habe unterhalb der Marienbrücke der zwöl-
fjährige Schulknabe Alfred Rau in der freien Elbe. Der
Knabe war des Schwimmens unkundig, wagte sich aber
trotzdem zu weit in das Flußbett hinein und wurde vom
Strom erfasst. Der Knabe sank unter und ertrank. Seine
Rameraden vermochten ihn nicht zu retten. — Der
32 Jahre alte, wiederholt verheiratete Schlosser Max
Schmidt suchte seine Opfer unter heiratslustigen Frauen.
Auf das Ingerat einer Milchgeschäftsinhaberin meldete sich
Schmidt mit dem Bande des Eisernen Kreuzes und ver-
schleuderte anderen Orden im Anpöfeln, die er sich selbst
verleihen hatte. Er schilderte seine Verhältnisse äußerst
günstig und entlockte der Braut nach und nach 600 Mark.
Als die Milchhändlerin mißtraulich wurde und nähere Er-
kundigungen einzog, mußte sie erfahren, daß Schmidt bereits
verheiratet ist und daß er noch mit zwei anderen Mädchen
Liebesverhältnisse unterhält und auch ihnen die Ehe ver-
spröchen hat. Schmidt ist auf ihre Anzeige hin festgenom-
men worden.

Leipzig. Beim Baden in der Elbe ertrank ein
in der Nähe der Haseröder Papierfabrik der achtjährige
Sohn Bernhard des Schuhmachers Lehmed.

Zittau. Auf dem Nachhausewege von der Schule
badeten sich bei der Wanshaer Mühle in unmittelbarer
Nähe der dortigen Brücke die Schulkinder in der Wittig,
wobei die beiden 13- und 14-jährigen Knaben des Schweine-
wärters Joachim vom Dominium ertranken. Trotz sofortiger

Hilfe und sofort angelegter Wiederbelebungsvorkehrungen
es nicht möglich, die beiden Kinder zu retten.

Zittau. Wiedereingefangen wurden die drei Russen,
die kürzlich aus dem hiesigen Gefangenenlager entflohen waren,
und zwar in Schmieditz (Schlesien).

Leipzig. In dem benachbarten Deutsch-Paulsdorf
brannten am Dienstag nachmittags Wohnhaus, Scheune, Stall
und Schmiede des Schmiedemeisters Wobus nieder. Auch
die Feuernte fiel den Flammen zum Opfer.

Burgstädt. Ein drittes Opfer des Brandes in
der Fiedertischen Schlosserei ist seinen Verletzungen erlegen.
Von den drei Kindern, die, wie schon gemeldet wurde, mit
Frau Fiedert in der Schlosserei lagen, waren zunächst zwei
ihren Brandwunden und der Rauchvergiftung erlegen. Jetzt
ist auch das dritte Kind gestorben. Nur das 1/2-jährige Kind,
das in der Wohnstube schlief, ist gesund.

Mittweida. Mit Rücksicht auf die Fleischknappheit
und die ungewöhnlich hohen Viehpreise haben mehrere
Fleischereimeister bis auf weiteres ihre Läden geschlossen.

Freiberg. Zum zweiten Male in kurzer Zeit ist
hier ein tödlicher Unfall beim Baden zu verzeichnen. Der
18-jährige Schlosser Lohse, Sohn des Lokomotivführers
Lohse in Langenau, geriet im unteren Pöschwerksteich in
einen Graben, in dem er versank. Die Umstehenden konnten
ihm keine Hilfe bringen.

Meerane. Der in hiesiger Stadt, sowie in einer
großen Anzahl anderer Orte in den Monaten März und
April aufgetretene Gelbwechselfieber ist jetzt in der Per-
son des 36 Jahre alten Paul Wenne aus Leipzig ermittelt
und festgenommen worden. Wenne, ein vielfach verheirateter
Mensch, hat hier in vier Ladengeschäften Inhaber, bezw.
Angestellte um je 20 Mark geprellt.

Chemnitz. In einer an der Oststraße gelegenen
Wohnung kam ein 5 Jahre alter Knabe in einem undeut-
lichen Augenblick einem in Tätigkeit gestellten Gaslocher
zu nahe. Dabei fing er seine Kleider Feuer und er erlitt an
den Armen, an der Brust, am Rücken und an den
Oberextremitäten schwere Brandwunden.

Zwickau. Der Soldat Hermann Otto Müller von
hier zeichnete sich am 13. Mai bei einem Sturmangriff im
Westen dadurch aus, daß er beim Vorgehen und Abwehren
zweier englischer Schützengraben auf seiner Blechharmonika
„Deutschland über alles“ spielte und dadurch die Kameraden
zum Sturmgesang anfeuerte. Beim Eindringen in
die Gräben wurde ihm das Instrument zertrümmert. Es
war früher den Engländern abgenommen worden und trug
die Firma „Reinold & Gerold, Klingenthal i. Sa.“ Müller
wurde für seine Unerschrockenheit mit der Friedrich-August-
Medaille ausgezeichnet.

Reußstädtel. An der Straße von Jchoritz nach
Aue liegt im Gehweggrunde auf Reußstädtel Platz am
Fuße des Giesberges die sogenannte Tauschermühle, einst
zur Wähe des Bergbaues ein Hochwert, das ein Müller,
namens Tauscher, zur Mahlmühle einrichtete ließ. Diese
ist nun seit 300 Jahren ununterbrochen im Besitze der
Familie Matthes; der jetzige Eigentümer ist der 19. Ver-
fasser dieses Namens. Sein Vater, der Privatrat Jul.
Herm. Matthes, stieg am Dienstag mit seiner Ehefrau
die goldene Hochzeit.

Plauen i. V. Weil er nicht zum Heeresdienst ein-
berufen wurde, obwohl er sich freiwillig gemeldet hatte, er-
schloß sich hier in seiner Wohnung in der Seminarstraße der
34-jährige Fabrikarbeiter Friedrich Dörner. Der verheiratete
Mann hatte bei der Artillerie gedient; er arbeitete zuletzt
in einer Plauerer Maschinenfabrik und hatte guten Verdienst.

Delsnig i. V. Durch einen Sturz von der Schaukel
erlitt vor kurzem die 13-jährige Werkmeisterstochter Gertrud
Tittel einen Bruch beider Arme. Im Verlaufe der Heilung
war eine gefährliche Knochenentzündung eingetreten, es stellte
sich noch Wundstarrkrampf dazu, und am Dienstag ist das
kräftige Kind unter großen Schmerzen gestorben.

Leipzig. Um den Verfall über die Minder-
wertigkeit des in großem Maße lange aufbewahrten
Fleisches entgegenzutreten, hatte der Rat der Stadt Leipzig
die Vertreter der Presse zu einer Besichtigung des in den
Reichsleichenhäusern lagernden, feineren von der Stadt an-
gekauften Fleisches eingeladen. Die Temperatur von 7 bis
8 Grad Kälte, die die Besucher in den Aufbewahrungsräu-
men empfing, hätte im Gegensatz zu der Luftenwärme
auch die mißtraulichen Gemüter zu friedlichster Denkmungs-
art bekehrt, wenn dies nötig gewesen wäre. Die Luft in
den Räumen, in denen circa 1 Million Kilo Rindfleisch
und circa 1,2 Millionen Kilo Schweinefleisch lagerte, war
aber so rein, so frei von jeder Spur von Geruch, daß selbst
der ärgste Skeptiker nichts einzuwenden gehabt hätte. Die
Massen dieses knochenhart gefrorenen Fleisches wirkten di-
rekt imponierend und lassen die Hoffnung der Engländer,
uns auszuhungern, in recht weiter Ferne erscheinen. Im
städtischen Krankenbau St. Georg gab dann der Rat ein
Frühstück, dessen Bestandteile, Würst aller Sorten und ge-
kochter Schinken, aus Gefrierfleisch hergestellt waren. Die
Gäste dieser Orgenquise, die aus dem seit dem 15. Februar
eingelagerten Fleische angefertigt waren, war so hervor-
ragend, daß sie den besten aus gleichem Fleisch hergestellten
gleichzuachten waren. Demzufolge ist auch der Verkauf
städtischen Fleisches, bezw. Würst und Schinken in der
Markthalle äußerst flott und es werden seit Eröffnung des
Verkaufes am letzten Sonnabend täglich durchschnittlich
50 Zentner abgesetzt.

Leipzig. Vorgefunden nachmittags brach auf dem
Zentralviehhof Feuer aus, dem der Dachstuhl des Kessel-
hauses II zum Opfer fiel. Dank dem raschen Eingreifen der
Feuerwehr wurde eine weitere Ausdehnung des Brandes
verhindert.

Vorna (Bez. Leipzig). Ein tödlicher Unglücksfall er-
eignete sich in der Bleichfabrik des Braunkohlenwerkes Rams-
dorf, indem der Tagearbeiter Dominik Preißl in den Kohlen-
trichter geriet und den Erstüdnungstod fand. Der Bedauerns-
werte stand erst im 18. Lebensjahre.

Torgau. Beim Baden in der Elbe ertrank der
17 Jahre alte Klempnerlehrling Robert Pöpel und im

Großen Leide bei Torgen der Landwehrmann Rössiger aus Belg. Rössiger war bereits zweimal im Felde gewesen.

X Weimar. Heute fand hier unter großer Beteiligung der Bevölkerung unter Teilnahme des Großherzogs und der Großherzogin die Jahreshunderfeier aus Anlaß der Erhebung des Herzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach zum Großherzogtum statt, die gleichzeitig mit der Feier des Geburtstages des regierenden Großherzogs begangen wurde.

Im Rathaus fand eine Festigung des Gemeinderates statt, in der mitgeteilt wurde, daß die Stadt aus Anlaß der Jahreshunderfeier eine Stiftung von 100 000 Mark zu Zwecken der Kriegsversorgung gemacht hat.

Eger. Die zur Warnung mitgeteilt sei, ist hier der Schulnahe der 1. Volksschulklasse J. Gahn nach dem Tode von untreuen Stachelbeeren plötzlich gestorben.

Xopl. Durch ein Schandensener wurden in dem Orte Schellwitz zwei große Bauerngehöfte in Asche gelegt.

Saar. Im Walde bei Kirschhof wurde ein dreizehnjähriges Mädchen, dessen Jugendzeit noch nicht festgesetzt, das jedoch vermutlich die Tochter eines Bauwärters ist, mit entsetzlichen Verwundungen als Leiche aufgefunden. Dem Mädchen waren die Augen ausgehöhlet, die Schädelknochen zertrümmert und der Leib aufgeschnitten.

Belmeritz. Der 13jährige Realchüler Karl Unger badete gemeinsam mit zwei anderen Knaben etwa 1000 Schritte unterhalb der Beberfabrik in der Eger. Plötzlich ging er ans Land und kehrte sich an, ohne seinen Gefährten Mitteilung zu machen, erkrankte den am Ufer stehenden Gittermast der elektrischen Starkstromleitung, die hier über die Eger führt, und ergriff, oben angelangt, mit der rechten Hand den Leitungsdraht. Der elektrische Strom mit einer Spannung von 10 000 Volt idierte sofort den Unglücklichen. Unger blieb zunächst mit der Hand durch den Strom an dem Drahte hängen, und erst als diese verbrannt war, fiel der entsetzte Körper zurück und blieb in der Konstruktion des Gittermastes hängen. Bevor man den Verunglückten bergen konnte, mußte der Strom ausgeschaltet werden.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 11. Juni 1916.

Zwei englische Torpedoboote in Grund gebohrt.

X London. Die Admiralität teilt mit, daß am 10. Juni frühmorgens die beiden Torpedoboote Nr. 10 und 12, die an der Ostküste Englands operierten, durch ein Unterseeboot in den Grund gebohrt worden sind. 30 Mann wurden gerettet und an Land gebracht.

Der Unterseebootkrieg.

X Liverpool. (Neuermeldung.) Der britische Schoner „Gyrene“ ist gestern durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund gebohrt worden. Drei Mann von der Besatzung sind durch einen dänischen Schoner in Plymouth gelandet worden.

Vom Luftkrieg verfaßt.

X Rotterdam. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Maassluis (am nördlichen Arm der Maas bei Rotterdam): Ein englisches Fischerfahrzeug landete gestern nachmittags in Maassluis die Besatzung zweier englischer Fischerfahrzeuge namens „Welfar“ und „Jauertina“, zusammen 8 Mann. Während diese Schiffe in der Nordsee in einer Entfernung von 30 Meilen von der Maasmündung fischten, wurden sie von einem Zeppelinluftschiff angegriffen und mit Bomben beworfen, die auch trafen und die Fahrzeuge verenteten. (?)

Der amtliche französische Bericht.

X Paris. Amtlicher Nachmittagsbericht. Während der ganzen Nacht fanden sehr heftige Artilleriekämpfe im Verdungebiet statt. Bei der Zundersfabrik von Souches unternahm der Feind um 9 Uhr abends einen Angriff, der sofort zurückgeschlagen wurde. Die Deutschen bombardierten Neuville-St. Vaast, verletzten aber nicht, es zurückzuerobern. Wir erzielten neue Gewinne im Labyrinth. Im Gebiete von Hebuterne behaupteten wir unseren ganzen Gewinn, der sich auf einer Front von 1500 Metern in einer Tiefe von etwa 1 Kilometer erstreckt. In den anderen Teilen der Front nichts Neues. — Amtlicher Bericht von gestern abend: In dem Abschnitt nördlich von Arras dauerte der Artilleriekampf fort, wurde indessen durch sehr dichten Nebel vermindert. Ergänzende Berichte über die Einnahme von Neuville-St. Vaast stellen fest, daß der nördliche Teil des Dorfes sowie die vom Feinde errichtete Feldschanze mit der größten Hartnäckigkeit verteidigt wurden. Unsere Infanterie bemächtigte sich der ganzen Stellung im schrittweisen Kampfe von Haus zu Haus. Die Deutschen zogen sich erst bei der äußersten Notwendigkeit zurück und ließen viel Material, darunter ein 7,7-Zentimeter-Geschütz und mehrere Maschinengewehre in unseren Händen. Wir fanden in den Häusern, Verbindungsgängen und Kellern nahezu 1000 tote Deutsche. In der Gegend von Hebuterne nahmen wir dem Feinde am 7., 8. und 9. Juni sechs Maschinengewehre ab. In der Champagne griff der Feind bei Beaussour unsere Schützengräben mit mehr als einem Bataillon an, wurde aber abgefallen zurückgeworfen. Viele Deutsche blieben tot auf dem Gelände. Auf den Maasböden besonders bei Evargès bestiger Artilleriekampf, in dessen Verlauf unsere Geschütze die feindlichen Batterien zum Schweigen brachten.

Der amtliche italienische Kriegsbericht.

X Rom. „Agenzia Stefani“. Der Bericht des Oberkommandos vom 10. Juni lautet: Von der Grenze Trient und des Trentino ist nichts wichtiges zu melden außer der Besetzung von Cadeagnano nördlich von Cortina d'Ampezzo. Aus eingelaufenen Berichten geht hervor, daß die Oesterreicher in den Kämpfen vom 7., 8. und 9. Juni um den Besitz des Fretoll über 200 Tote und 400 Verwundete hatten sowie 220 Gefangene in unseren Händen liegen. In der Nacht zum 10. Juni erneuerten die Oesterreicher ihren Angriff auf diese Stellung, die sie große Bedeutung beilegen. Sie wurden abermals mit sehr starken

Werkzeugen zurückgeworfen. Wägs der Frontlinie-Kämpfe unsere Truppen immer noch energisch, um den hartnäckigen Widerstand des Feindes zu besiegen. Die Gipfel und Höhen um Monfalcone, das wir gestern einnahmen, wurden von uns besetzt.

Beharrliche Wäderung Nikolai Nikolajewitsch?

X Haag. In holländischen Diplomatenskreisen sind Petersburger Berichte eingetroffen, welche die baldige Wäderung des russischen Generalismus, Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, wegen angeblich ungenügender Gesundheitszustandes voraussetzen lassen.

Ministerkrise in Rußland.

X Berlin. Nach der Post. Sta. aus Petersburg melden sich daselbst die Gerüchte über eine Ministerkrise. Am Sonnabend wurde in einer Sitzung sämtlicher Parteiführer der Duma ein Antrag des Fürsten Monfieur angenommen, die Duma möge eine Adresse an den Zaren richten mit der Forderung, ein Koalitionsministerium unter Einwirkung parlamentarischer Elemente zu bilden. In erster Linie solle wahrscheinlich Ministerpräsident Gorezkin gekürzt werden, der als Verfechter eines Krieges ohne Ende gelte. Auch der Kriegsminister soll nicht mehr das Vertrauen der Duma besitzen.

Im Rumänien.

X Haag. Zwischen Poincaré und dem Zaren findet seit vorgestern ein lebhafter Depeschewechsel statt. Man vermutet, daß Poincaré den Zaren zu weitgehenden Zugeständnissen an Rumänien bewegen will.

X Budapest. „A Nap“ meldet aus Athen: Griechische Blätter veröffentlichten eine Erklärung des britischen Gesandten in Athen, wonach Rumänien vom Westverband Befreiung fordere, mit dem Hinweis darauf, daß die alleinige Beherrschung der Donaumündungen Rumänien zufomme. Die griechischen Blätter bemerken zu dieser Erklärung, daß nach alledem Rumänien wahrscheinlich den Anschluß an die Zentralmächte am zweckmäßigsten halten werde.

X Berlin. Der Bukarester Berichterstatter der Post. Zeitung meldet: Wie ich zuverlässig erfuhr, ist Ministerpräsident Bratianu fest entschlossen, den Umtrieben der Straße entgegen zu treten. Die Regierung hat nicht Lust, nach den berühmten Rufen von Rom und Mailand sich ihre Handlungsweise von Kaiserhauspolitikern vorzeichnen zu lassen. Es sind daher strenge Maßregeln, besonders gegen das Auftreten von Ausländern in der Delegation in Aussicht genommen. Die Verhandlungen mit dem Westverband können jetzt als gescheitert gelten.

Ukraine in Ägypten.

X Wien. Wie das „Neue Welt-Blatt“ aus Sofia meldet, haben die Versprechungen des Dreierbundes an Bulgarien in Ägypten peinliche Ueberraschung hervorgerufen. Die Vertreter der griechischen Regierung haben in Rom, Petersburg, London und Paris Protest dagegen erhoben, daß ohne Wissen und gegen den Willen Griechenlands Versprechungen gemacht werden, die Bulgarien große und wichtige Gebietsstücke für den Fall zuführen, daß Bulgarien seine Neutralität aufgibt. Die Vertreter Griechenlands erklärten, daß nicht nur Griechenland, sondern auch Serbien sein Etihad Boden an Bulgarien abzugeben beabsichtigen und meinen ferner, daß ihrer Ansicht nach die Serben lieber Belgrad der habsburgischen Monarchie, als Konstantinopel den Bulgaren überlassen würden.

Zum Rücktritt Bryan.

X Rotterdam. Aus Washington wird gemeldet: Gerade in dem Augenblick, als der Anfang damit gemacht wurde, die Note der amerikanischen Regierung an Deutschland telegraphisch zu übermitteln, erschien die Neuherung Bryan, worin er bekanntgibt, er betrachte sich jetzt als Privatperson und gänzlich frei, und er werde die öffentliche Meinung über seine Erwartungen und Ansichten aufklären. Er hoffe, einen öffentlichen Meinungsaustrausch anzuregen, der zu gleicher Zeit den Präsidenten unterrichten und den von ihm, Bryan, vorgeschlagenen friedlichen Mitteln zum Siege verhalten würde, wenn Präsident Wilson es mit seinem Willensgefühl in Einklang bringen könne, diese Mittel anzuwenden. Präsident Wilson lehnte eine Neuherung über diese Erklärung Bryan ab. Der Berichterstatter der Morning Post lenkt die Aufmerksamkeit auf die uneingeschränkte Popularität Bryan. Sie sei noch unvermindert, besonders bei der großen Masse in Westamerika. Falls Bryan die Äußerung hätte, eine Friedenspartei gegen Wilson zu bilden, würde er dem Präsidenten harten Abbruch tun können. Wenn er Wilson dadurch auch noch nicht zur Ohnmacht zwingen könnte, so werde er dem Präsidenten dennoch bei jeder Gelegenheit entgegenarbeiten. Ferner dürfte Bryan's Auftritten die Deutsch-Amerikaner, die ein Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial fordern, ermutigen. Der nämliche Berichterstatter meldet, daß die amerikanische Presse sich bisshes überwiegend gegen Bryan äußere. Jedensfalls herrsche überall der Entschluß vor, den Präsidenten zu unterstützen.

Amerikanische Arbeiterführer gegen die Waffenaustrausch.

X Berlin. „Tgl. Rundschau“ meldet aus London: Nach der Newyork-Times sollen die Arbeiterführer erneut Versuche unternehmen, um die Ausfuhr von Kriegsmaterial aus Amerika zu verhindern und um auf jeden Fall einen Krieg mit Deutschland zu vermeiden, sofern keine Verlegungen der amerikanischen Grenzen erfolgen.

Die Serben haben Sibassan besetzt.

X Sofia. Eine Meldung des serbischen Pressbüreaus besagt, daß die serbischen Truppen vorgestern die albanische Stadt Sibassan besetzt haben.

Englischer Vorstoß am Tigris zurückgeschlagen.

X Konstantinopel. Nach einer Depesche aus Bagdad ist ein Vorstoß der Engländer, gegen den Tigris vorzurücken, von den türkischen Truppen zurückgewiesen worden.

X Berlin. Aus verschiedenen Städten und Ortschaften Savogens und der Dufine werden suchtbare Unwetter gemeldet, die in den letzten Tagen über diese beiden Provinzen hereinbrachen. Nach dem „Berl. Tgl.“ schwoollen in wenigen Stunden die Gebirgsbäche zu reißenden Strömen an. Der Hagel vernichtete die Obstbäume. An verschiedenen Straßen ereigneten sich Erdstöße.

X Berlin. Wie dem „Berl. Lokalan.“ aus Wien gemeldet wird, brach mittags im Tribünenraum der Rennbahn Rottingbrunn ein Großfeuer aus, das alsbald einen Teil der Tribünenanlagen einäscherte und dem bei dem lebhaften Südwinde binnen einer Stunde sechs Häuser zum Opfer fielen.

X Amsterdam. Der Preis für englischen Weizen ging in England um 2½ Schilling zurück.

X Rotterdam. Der „Rotterdamische Courant“

meldet aus London: In der Debatte im Oberhaus über den Bescheid zur Schaffung eines Ministeriums der Munition betonte Lord Curzon, daß England auch eine große Menge Munition für die Bundesgenossen herstelle. Zwei Lords, die an der Front waren, sprachen über die dringende Notwendigkeit, die englische Armee mit mehr Munition zu versorgen. Lord Stanhope sagte, ich hoffe nichts zu sagen, was nicht jeder deutsche Stabschef weiß, aber im allgemeinen kann ich erklären, daß die Franzosen sich in den Schützengräben mit wenig Gewehren und der Unterstützung der prächtigen 75 mm-Kanone halten. Sie halten uns mit Gewehrfeuer. Die französische Art kostet viel Munition, die untrief viel Menschenleben.

X Haag. Die Zweite Kammer hat den Bescheid über die Errichtung einer zeitweiligen niederländischen Gesandtschaft am Vatikan vorliegt, angenommen. Der Abg. Troelstra (Soz.) sprach sich bei der Beratung des Bescheides über die Ausdehnung des Bundesdienstes gegen die dringliche Behandlung der Vorlage aus und sagte, wenn der Entwurf in einer Parteilösung verhandelt würde, wäre nur denen gebiet, die eine möglichst baldige Beteiligung Hollands am Kriege wünschen. Ein solches Vorgehen sei entschieden zu verwerfen, da es Unruhe und Kriegsstimmung im Volke verbreiten würde.

X Paris. Nach dem „Temps“ hat die mexikanische Gesandtschaft in Paris ein Kabellegramm erhalten, wonach die Konstitutionalisten unter General Carranza nach fünfjährigen Kämpfen die Reaktionen unter General Villa besetzt und den gesamten Train und die ganze Artillerie des Feindes erbeutet haben. Die Reaktionen zogen sich nach Nordmexiko zurück.

X Paris. Das „Journal“ stellt fest, daß in Mittel- und Südfrankreich Mangel an Hartgeld besteht, was im gewissen Grade geradezu eine Krise hervorgerufen habe. Der Grund sei, daß die Ladengeschäfte bei Einkäufen sich meist Weigerten, Papiergeld zu wechseln und daß die Landesbank Hartgeld in großen Beträgen aufstapeln, um es später mit Gewinn zu verkaufen. „Journal“ versucht, seinen Lesern klar zu machen, daß diese Aufstapelung unzulässig und die Banknote ebenso gut sei, wie Hartgeld.

X Paris. Zur Beschlagnahme der Guerre Sociale wird berichtet: Die Zensur hatte die beiden Artikel Gerods über die Verschleierung der Kriegereignisse und der Kriegsführung des Generalstabes beanstanden. Da sie trotzdem veröffentlicht wurden, fand die Beschlagnahme beider Nummern statt.

X London. Nach einer „Times“-Meldung aus Toronto hat der Verteilungsminister einen Aufruf zur Erlangung von 35 000 neuen Soldaten erlassen. Das neue Kontingent soll aus 27 Infanterie-Regimentern und 6 Batterien Artillerie bestehen. Wenn es zustande gekommen ist, wird Kanada im ganzen 150 000 Soldaten aufgebracht haben. Der kanadische Premierminister beabsichtigt, diesen Sommer einen kurzen Besuch in London zu machen.

X Athen. 8 Uhr 20 Min. Der Bericht über den Zustand des Königs besagt: Temperatur 37, Puls 108, Atmung 18. Die Besserung im Zustande des Königs schreitet fort. Der König hat gut geschlafen und fühlt sich wohl.

X Athen. (Abendbulletin vom 9. Juni.) Der Krankheitsbericht besagt: Der Zustand des Königs ist weniger zufriedenstellend. Es haben sich Nierenbeschwerden eingestellt und im Urin ist Albumin gefunden worden.

X Wilmfontein. (Reuter.) Gestern hat die Verhandlung gegen Dewet, der des Hochverrats mit der Alternationsfrage des Auftrags angeklagt ist, begonnen. Dewet erklärte, des Hochverrats nicht schuldig, des Auftrags aber schuldig zu sein. Nach Vernehmung wichtiger Zeugen wurde die Verhandlung vertagt.

Jahresplan der Säch.-Böhm. Dampfschiffahrt.

Gültig vom 15. Mai bis mit 30. August 1916.

	6.30	—	—
ab Mühlberg	—	7.20	—
• Kreutz	—	7.40	12.10 4.10*
• Strehla	—	8.00	12.30 4.30*
• Wölfs-Graben	—	8.35	1.05 5.05*
in Riesa	7.35	10.55	1.05 5.15
ab Riesa	7.40	11.00	1.40 5.20
• Stadtpark	8.10	11.30	2.30 5.50
• Randschütz	8.20	11.40	2.50 6.00
• Hoch-Bojensmühle	8.35	11.55	3.25 6.15
• Randschütz	8.40	12.00	2.40 6.20
• Hirschfeld	8.50	12.10	2.50 6.30
• Niederbojensmühle	9.00	12.20	3.00 6.40
• Riesa	10.15	1.40	4.20 8.00
• Dresden	1.00	4.25	7.10 —
ab Dresden	7.35	11.15	2.15 5.00
• Riesa	8.25	1.30	4.15 7.05
• Riesa	10.15	2.10	4.55 7.45
• Niederbojensmühle	10.25	2.20	5.05 7.55
• Hirschfeld	10.30	2.25	5.10 8.00
• Randschütz	10.35	2.30	5.15 8.05
• Hoch-Bojensmühle	10.40	2.35	5.20 8.10
• Randschütz	10.50	2.45	5.30 8.20
• Riesa	11.15	3.10	5.55 8.45
• Riesa Stadtpark	11.20	3.15	6.00 8.50
ab Riesa	11.30	3.30*	6.15 —
• Wölfs-Graben	11.45	3.45*	6.30 —
• Strehla	12.00	4.00*	6.45 —
• Kreutz	—	—	6.55 —
in Mühlberg	—	—	7.30 —

* nur Sonn- und Festtag.

Kauf u. tragt das
Kriegskreuz
— 1914 —



Die Hilfe der
schweigenden Not!
Preis: 2 Mark.

Zu haben in den durch Plakate kenntlichen
Geschäften.

Sonnabend
Sonntag
Montag
Dienstag

4 grosse Reklame-Tage in Damen- u. Kinderstrümpfen, Kinderschürzen.

Damenstrümpfe
schwarz und lederfarben
mit kleinen Fehlern
Paar 28 Pfg.

Kinderstrümpfe
schwarz und farbig
Größe 1-6 7-12
38 - 48

Kinder-Halbstrümpfe
hell, braun und bunt
Größe 1-3 4-6 7-8
22 - 35

Damen- u. Kinderhüte
bedeutend billiger.

Kinder-Hänge-Schürzen
von 65 Pfg. an.

Kaufhaus D. Morgenstern,

Riesa a. E.
Hauptstr. 39.
Telefon 313.

Elbterrasse.

Angenehmer Gartenaufenthalt.
::: Vorzügliche Küche. :::
Gutgepflegte echte Biere und Weine.



Der lenkbare
Geradehalter
Orig. System „Haas“
gegen Rückgrat-
Verkrümmungen

Ist auf medizinischen Kongressen hoch
ausgezeichnet und von hervorragenden
Ärzten als bester Geradehalter
bezeichnet und empfohlen worden.

Reich illustrierte Broschüre gratis!
Franz Menzel, Leipsig, Markt,
Zu sehen: Montag, d. 14.
Juni, in **Riesa**, Hotel „Säch-
sischer Hof“, von 9-3 Uhr.

Suchen bedel, Bäckers-
schieber, Metz-
den, Stangen
nsw. empfiehlt
Theodor Döllscher,
Kaiser-Franz-Josephstr. 14.

Zahle Geld zurück wenn
meine
grüne Tinktur nicht
in einigen Tagen Gichters-
augen u. Warzen beseitigt.
Fl. 50 Pf. Zu haben bei **H. H. G. Waldb.**, Krieger, Hauptstr. 85.

Kamillen
kauft die
Stadtapotheke Riesa.

Speisekartoffeln
verkauft an Herabgesetzten
Preisen **R. Schnelle.**

Bäich pfühle, Bäich-
stücken, Bäich-
böde empfiehlt
Theodor Döllscher,
Kaiser-Franz-Josephstr. 14.

Zentral-Lichtspieltheater Gröba.

Spielplan vom 11. bis 13. Juni 1915.
Das Interessanteste, Aktuellste: **Älterneste Aufnahmen vom Kriegsschauplatz.**
Zwei von volkstümlichem Humor verflochtene Filme sind:
Seine erste Liebe — Sie verhasst sich immer.
Moderne Dedes für unsere Krieger, 'n'ersch. Aufnahme.
Wiedervergeltung
ein Kuffchen erregender, dramatischer Schlager in 3 Akten,
erschütternde Handlung, glänzendes Spiel.
Sonntag ab nachmittag
die beliebtesten Kinder- und Jugendvorstellungen.
Um gütigen, zahlreichen Besuch bitten **Robert Zach.**
— Dienstag Programmwechsel. —

Vom 11. bis 26. Juni verreist.
Natalie Berg, Dentistin.

Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend Vera-
kauf von Schweinefleisch
(Schon-Stein) zum Preise
von 60 Pfg. pro 1/2 kg, nur
für Riesaer Einwohner.
Die Schlachthofverwaltung.

Gröba!

Als Liebesgaben ins Feld
empfehle feinsten:
la. Himbeersrup,
Zitronensaft,
Schokoladen, Kakao
in diversen Sorten,
Fisch-Konserven,
Fleisch-Salat.

Paul Richter,
Strehlaer Straße.

Erdbeeren,
Kirschen,
Stachelbeeren,
Stangenspargel,
Riesenhaharber,
Staudensalat,
5 Stück 10 Pfg.
Gurken, 1500 Stück
heute eingetroffen,
Kohlrabi, Möhren
und Schoten
empfiehlt

Georg Schneider,
Wettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.

Täglich frischgepflückte
Erdbeeren
verkauft

B. Jäger, Wilhelmstr. 2.

Starker rotstieliger
Rhabarber
ohne Blätter, täglich frisch,
Pfund 10 Pfg. **S. Tittel.**

Neue saure Gurken,
junge garte Gurken mit
frischem Dill eingelegt, empf.
S. Tittel.

Bier! Sonnabend
abend u. Sonn-
tag früh wird in der Verga-
brauerei Jungbier geküht.

Für die vielen Beweise
herzlicher Anteilnahme bei
dem Hinscheiden meines lieben
Mannes, unseres guten Vaters
Karl Bieligt
sagen allen lieben Verwand-
ten, Freunden und Bekannten
hierdurch herzlichsten Dank.
Im tiefsten Trauer
Johanna verw. Bieligt
und Kinder.
Riesa, Kais.-Franz.-Josef-Str. 15,
den 11. Juni 1915.

Die heutige Nr. umfasst
10 Seiten.
Stiergr. Nr. 24 des „Argyrier
an der Elbe“.

Riesa.

Auf Wunsch unwiderruflich nur noch bis
Montag, den 14. Juni:
groß. billig. Resterverkauf

in weißer u. bunter Bettwäsche, in Damast,
Brotat, Handtücher in Leinen u. Frottiert,
bunte Kaffeetücher, Servietten, Tischzeuge,
Bettlaken in Leinen u. Kessel, Hemdenbars-
chent, Stickerel, Inlett, Nouveauxstoffe, Reste
zu Sitragen, Drell für Balkon u. Veranda,
Vinsenreste in weißen, Kaffee-, Badetücher,
feldgraue Taschentücher, Fuchslappen usw.

Hotel Wettiner Hof, 1. Stage
Gesellschaftszimmer Nr. 1.

Den Heldentod für sein geliebtes Vaterland starb am 1. Juni
infolge schwerer Verwundung in einem Feldlazarett unser innigst-
geliebter unvergesslicher Sohn und Bruder, der Kriegsfreiwillige

Bruno Otto Förster

im Res.-Inf.-Regt. 243, 5. Komp.

im blühenden Alter von 20 Jahren. Mit grosser Begeisterung
gingst du von uns fort um zu kämpfen für dein liebes Vaterland.

Ruhe sanft in Feindesland — unser Schicksal ist schwer.
Wir wünschen allen Kriegern gesunde Heimkehr.

Herzlichen innigen Dank allen, welche uns bei dem schweren
Verluste unseres lieben Sohnes und Bruders ihre Liebe und Teil-
nahme bezeugten und uns in unserm grossen Leid zu trösten suchten.
Herzlichen Dank der lieben Jugend für die erwiesene Ehre.

Merzdorf, den 11. Juni 1915.

In tiefer Trauer

Familie O. Förster.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Be-
gräbnis unserer lieben Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante,
Schwieger- und Grossmutter

Frau Clara verw. Burkhardt

geb. Sörnitz

sagen wir hierdurch allen herzlichsten Dank.

Glaubitz, den 10. Juni 1915.

Die tieftrauernden Kinder nebst Angehörigen.



Nun hat der furchtbare Krieg auch
in unsere Familie eine Wunde gerissen!
Tieferschüttert erhielten wir die
schmerzliche Nachricht, daß unser aber
alles geliebter Sohn und Bruder

Musikant **Georg Große**
den Heldentod in Rußland für sein geliebtes
Vaterland gefunden hat und von treuen
Kameraden in fremder Erde beerdigt wurde.
Im Feindesland dein treues Auge brach,
Dein goldnes Herz tat seinen letzten Schlag.
Zum letzten Grab schweift trübsinnig mein Blick
In weher Klage um verlorne Glück.

Nun ruhe sanft im stillen Frieden,
Die war dein Schicksal so beschieden.
In größtem Schmerze die schwergeprüfte Mutter
Marie verw. Große geb. Thiene
Neuwelba. und Kinder.

1. Beilage zum „Niesner Tageblatt“.

Verlagsdruck und Verlag von Langner & Winterlich in Niesna. — Für die Redaktion verantwortlich: Kritiker Söhnel in Niesna.

Nr. 132.

Freitag, 11. Juni 1915, abends.

68. Jahrg.

Englische Kammerpiele.

Man ist nicht zufrieden in England. Nicht mit dem Kriegsverlauf, nicht mit der Regierung, nicht mit den Bundesgenossen und schon gar nicht mit den Engländern. Der Krieg ist unabweisbar kostspielig, er dauert lange, stellt Anforderungen über jedes Erwarten und hat den Erfolg noch immer nicht näher gebracht. Das möchte hingehen. In London sitzen nervengetriebene Leute, die einiges aushalten können; vor unerwarteten Schwierigkeiten wird die britische Willensstärke so bald nicht nachgeben und auch zu den notwendigen Opfern ist sie bereit. Wenn man — das Ziel läßt.

Aber das ist es. Der Krieg beginnt, an englischen Anschauungen gemessen, seinen Sinn zu verlieren. Was man vermeiden wollte, geschieht, was totgeschlagen werden sollte, geschieht, was verabsäumt wurde, wird eingeführt. Wozu eigentlich führt man Krieg? Um den Militarismus auszurotten? Statt dessen droht die allgemeine Wehrpflicht heran. Um sich vom deutschen Wettbewerb nicht zur „Schlachtenarbeit“ zwingen zu lassen? Lord George bereitet ein Gesetz über Arbeitszwang. Um Märkte zu erobern? Der besten einer, der chineesische, geht an die Pflaume verloren. Um Eintracht im Innern zu haben? Der Krieg hat die letzten Grundlagen englischen Staatslebens erschüttert. Wozu legt man ihn fort?

So schwer ist die Verfassung, daß selbst die sprichwörtlich englische Gelassenheit ihr nicht standhält. Was selbst während der heftigsten Verfassungskämpfe vermieden wurde, geschieht: das Parlament verliert die würdige Beherrschung seiner Formen. Die Reden verfallen. Um Kleines (oder scheinbar Kleines) erheben sich die Gemüter, Abgeordnete schreien, die Regierung, unsicher und in sich nicht einig, muß sich unter Hornesausbrüchen bücken. Was ist geschehen? Nichts Schreckliches. Die alten und die neuen Minister haben die Würde geliebt, ihre Gehälter zusammenzulegen und gleichmäßig zu verteilen. Ein verständiger Plan, der eine Kostenersparnis vermeiden und in diesem „Konzentrationsministerium“ die Gleichheit auch äußerlich darstellen soll. Das Parlament aber lobt gegen dies Arrangement wie gegen eine Revolution von oben. Das Demissionarrecht des Hauses ist bedroht. Regierungsabsolutismus! Diktatur! Ministerieller Umsturz. „Wir stecken den Kopf in den Sand. Ich sage Ihnen, wir gewinnen den Krieg nicht!“

Das Schauspiel ist ernster als es aussieht. Hinter der Fäulerei steht das Gefühl der Hofflosigkeit, das die Entschlossenheit selbst der Jüdischen lähmt. In Kämpfen ist man bereit. Aber: wofür? Der englische Konventionismus windet sich unter der Notwendigkeit, all das zu verleugnen, wofür er zu streiten behauptete oder auch glaubte. Man ist nicht ausgesogen, Europa vom ewigen Kriegsdienst zu befreien, um die verachtete Einrichtung dem eigenen Volke zu bringen. Alles, was als insulare Freiheit, als Selbstbestimmungsrecht des Einzelnen dem Briten teuer war, wird in Frage gestellt, vielleicht für immer. Ein siegreiches England wäre an das Festland gefettet, mit ungewohnter Rüstung belastet, dem russischen Ungeheim auf die Knie gezwungen. Die Arbeiterschaft hat die Nacht verlernt. Sie ist durch Kriegslöhne maßlos vermehrt, verweigert den Eintritt ins Meer, und streift, wenn ihr Zulagen oder Wochenfeiertage verweigert werden. Vom Standpunkt des Eigenen hat sie so unrecht nicht; ihr wurde ja zugesichert, der Krieg werde sie von der lästigen deutschen Betriebsamkeit und den Staat von den Rüstungskosten befreien. Statt fünf werden man nur vier Tage in der Woche zu arbeiten brauchen; und mehr verdienen. Der Soldat aber werde künftig ein unruhiger Geschoß als jemals sein.

Kurz ist von all dem das Gegenteil erreicht; und Schlimmeres droht. Die stolze Verfassung hat sich als Papier erweisen, wie der Krieg diktatorisch beschloffen ward, so muß er diktatorisch auch durchgeführt werden. Wer weiß, welche kontinentale Tyrannet sich nach dem Friedensschlusse während in England einrichten wird. Der Engländer des Durchschnitts ahnt schlimmere Gefahr, als von Deutschland kommt. Soll er den Sieg wünschen? Fast graut ihm davor. . .

Die Schlacht in Galizien — deutsche Fortschritte in der Champagne.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben: Unser Vorgehen über Stanislaw hinaus ist auch am Mittwoch im Fortgang geblieben. Der Feind wird weiter verfolgt. Die Russen haben ja nun eine Gegenoffensive ins Werk gesetzt, die von der Richtung Lemberg ausgeht. Sie sind von Mikolajow (an der Straße Strzyz-Lemberg) und Rajohn an nach Süden vorgezogen, trafen aber schon wenige Kilometer südlich des Dnjestr auf den Widerstand von Teilen der Armee Vinzungen. Ihr Plan, durch einen raschen Vorstoß die linke Flanke dieser Armee zu überrennen und damit auch den östlichen Flügel am weiteren Vorgehen zu hemmen, dürfte schwerlich zum Ziele führen. Die russische Angriffskraft ist durch die Mißerfolge der letzten fünfzehn Wochen ohnedies hart mitgenommen; sie wird nach menschlichem Ermessen nicht imstande sein, unsere kampfbereiten und siegreichen Truppen zurückzudrängen, geschweige denn zusammenzubrechen. Auch hier wird ein großer Kräfteaufwand nutzlos vergeudet werden. Die Verbindung der russischen Heeresmitte in Galizien, die sich auf Lemberg stützt, und des Südlügels, der sich vorläufig überhaupt nicht mehr rücken kann und der nunmehr auch zwischen Pruth und Dnjestr unaufhaltsam im Rückzuge ist, nähert sich die Armee Planzer-Balkin, einer Linie, die sich von Horodenska (etwa halbwegs Kolomea und Jaleszky) bis Kosman (Bahn Czernowiz-Jaleszky) hinzieht.

Auch nördlich des Njemen trifft der Feind Gegenmaßnahmen gegen unsere Offensive. In Gegend Szamla setzt er sich hartnäckig zur Wehr, vermochte aber unseren Angriff keineswegs zum Stehen zu bringen. Dagegen gelang es russischen Verstärkungen, unseren Vormarsch an der Dubissa durch einen Gegenstoß vorerst anzuhalten. Der Feind setzte gegen unseren umfassenden Angriff aus Nordosten her neue Kräfte an, die uns in der Flanke fassen sollten. Die unseren gingen darauf zurück, ohne daß es dem Feinde gelungen war, auch wirklich unsere Linien, wie er gehofft hatte, einzubrüchen. Es ist nicht anzunehmen, daß es den Russen beschieden sein wird, unsere Offensive dauernd zum Stillstand zu bringen. Die zahlreichen Gefangenen, die der Feind auch dort in unseren Händen ließ, zeigen, daß wir auch hier die überlegene Kraft besitzen.

Vom Westen kommt erfreuliche Kunde aus der Champagne: bei Souain und südlich bei Curtius konnten wir Weiden, bei Le Mesnil (nordöstlich Auxois) ein feindliches Befestigungswerk nehmen. Diese Mährigkeit der Unseren in der Champagne beweist, daß wir uns auch im Westen keineswegs auf unbedingte Defensivbeschränkung beschränken. Und diese Erkenntnis wird dem Feind in seiner großen Offensive in Westfrankreich doch recht wenig gelegen kommen. In seinem Eifer, unsere Linien einzurennen, wobei er auch am

Mittwoch wieder mehr Hartnäckigkeit als Siegeskraft bewies, mag er doch ein wenig abgelähmt werden, wenn er hört, daß die Deutschen in der Champagne vorstößen. Und das wird die ohnehin abnehmende Angriffswucht der Franzosen sicherlich noch weiter mindern.

Die Italiener haben erneut versucht, den Jongo bei Gradisca und südlich davon bei Sagrada zu forcieren. Ihre Angriffe wurden abgewiesen. Auch an der westlichen Flanke des österreichisch-italienischen Kriegstheaters am Tonalapaß, über den der Weg zum Val di Sole, einem linken Nebental der Etz führt, wurde ein italienischer Angriff abgewiesen. Im übrigen kam es zu Plänkelen.

Englische Gesamtverluste.

Asquith teilte im Unterhause mit, daß der Gesamtverlust an Gefallenen, Verwundeten und Vermissten beim englischen Heere in Frankreich und im Mittelmeer mit Einschluß der Territorials, der indischen und sonstigen überseeischen Truppen bis 31. Mai 10 955 Offiziere und 247 114 Mann betrage.

Ueber die Schlacht bei Arras

wird dem „B. Z.“ von seinem Berichterstatter im Hauptquartier gemeldet: Die Schlacht geht weiter. Fast ohne Pause Tag und Nacht donnern die Salven der Geschütze. In der verflochtenen Nacht geriet die Artillerie in eine Art von Rasterei. Nur am 9. und 10. Mai soll das Feuer von ähnlicher Heftigkeit gewesen sein. Obwohl der Versuch der Franzosen, unsere Front zu durchbrechen, endgültig ausbleiben ist, kämpfen sie verdrissen und wütend weiter. Unsere Truppen, von den obersten Führern herab bis zum Kanonier leisteten Uebermenschliches. Die Regimenter, die hier Deutschlands Sache verteidigen, werden in der Geschichte dieses Krieges in den ersten Reihen stehen.

Die Kämpfe an der Dubissa.

Der „Morningpost“ wird aus Petersburg gemeldet, daß nirgends auf der ganzen russischen Front mit größerer Erbitterung gekämpft werde, als an der Dubissa. Hier ringen die Russen und Deutschen bis zu den Knien im Wasser stehend, in Bajonettkämpfen miteinander. Zuerst gelang es den Russen, die Deutschen über den Fluß zurückzuwerfen. Die Deutschen zogen aber Verstärkungen heran und trieben im Gegenangriff die Russen zurück. Diese machten einen neuen Angriff, und an einem Tage wogte der Kampf fünfmal hin und her, bis der Fluß von Blut gerötet war. An mehreren Stellen lagen hohe Dämme von Leichen, und die letzten Angriffe wurden über eine Brücke von Leichen gefallener Freunde und Feinde hinweg unternommen.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabbericht.

Amlich wird aus Wien verlautbart, den 10. Juni: Russischer Kriegsschauplatz: Die Kämpfe am oberen Dnjestr und im Raume zwischen Dnjestr und Pruth dauern fort. Die Armees Pfanzger-Balkin gewinnt weiter Raum nach Norden. Ihre Angriffskolonnen sind unter fortwährenden Kämpfen bis Odetyn und bis auf die Höhen südlich Horodenska vorgezogen. Dem erfolgreichen Vorgehen der auf galizischem Boden stehenden Teile der Armee hat sich nunmehr auch eine Gruppe in der Bukowina angeschlossen, die gestern den Pruth überschritt und starke russische Kräfte südwestlich Kosman zurückwarf. Die sonstige Lage im Norden ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der Jongo-Front wurden neuerliche Uebergangversuche des Feindes bei Plava, Gradisca und Sagrada abgewiesen. In der Gegend von Filtz und am Karnischen Kamm östlich des Pödenpasses wird weiter gekämpft. Auch die Artilleriegefechte im Raume der Tiroler Ostgraben dauern fort. Ein feindlicher Angriff im Tonale-Gebiet scheiterte am Widerstande unserer tapferen Sicherungstruppen.

Dalankriegsschauplatz: Eines unserer Fliegergeschwader besetzte gestern früh das Arsenal und die prototypische Kustalt von Kragujewac erfolgreich mit Bomben. Zwei Brände wurden konstatiert. Unsere Flieger sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Kriegsbegeisterung gegen Italien.

In Krain haben sich, wie aus Laibach berichtet wird, bisher über 30 000 Kriegsfreiwillige im Alter von über 50 Jahren für den Feldzug gegen Italien angemeldet.

Beschärfter Belagerungszustand in Turin.

Das „Journal“ erzählt, in Turin ist infolge der neuesten Referenzenbedingungen auf den Straßen der verschärfter Belagerungszustand proklamiert. „La Tribuna“ meldet aus Rom, ein Dekret des Königs rufe die gesamte Territorial-Miliz (Landsturm) zu den Waffen.

Ein italienisches Konzentrationslager.

„Avanti“ meldet, daß in Sardinien ein Konzentrationslager für die der Spionage verdächtigen Deutschen und Oesterreicher errichtet werde.

Der amtliche italienische Bericht.

Der vorgestern ausgegebene Bericht der Obersten italienischen Heeresleitung lautet: An der Grenze von Tirol und dem Trentino dauert unsere Offensive gegen die Stellungen fort, die besetzt werden müssen, damit der Feind veranlaßt wird, seine Defensivvorbereitungen aufzugeben und damit die Entwicklung weiterer Operationen ermöglicht wird. Obwohl unsere Truppen vom Feinde mehrfach behindert wurden, näherten sie sich jedoch jenseits der Grenze dem zwischen Hochtalern gelegenen Falzarego-Sattel. Etwa 10 Kilometer vom Passa von Cortina-Ampoggio fand ein siegreicher Kampf statt. Ein Geschütz und Munition blieb in unseren Händen. In der Nähe von Monte-

Cruze-Tarnico wurde seit mehreren Tagen um den Besitz der wichtigen österreichischen Stellung auf dem Freitol gekämpft, die die Oesterreicher hartnäckig verteidigten. Am Abend des 8. Juni demütigten sich unsere Alpink endgültig derselben und machten dabei etwa 100 Gefangene. Während der Linie am Jongo dauerten am 7. und 8. Juni die Operationen fort, die darauf abzielten, den Feind aus den beherrschenden Stellungen zu vertreiben, die er auf dem rechten Jongo-Ufer noch besetzt hält, und feste Brückenköpfe zu errichten. Der Feind setzte erbitterten Widerstand entgegen, der durch die Bedingungen des Geländes begünstigt wird. Das Gelände ist durch Kunstbauten sehr stark gemacht worden und infolge der Festigung zahlreicher Brücken und Straßen und wegen der Ueberschwemmung am Unterlaufe des Flusses schwierig zu durchziehen. Unsere Truppen kämpften überall mit Schwung und Energie und eroberten dabei wichtige Stellungen. Wir besetzten die Stadt Roncoleone. Das Feuer unserer Batterien beschädigte schließlich mehrere Artilleriestellungen des Feindes. In dem schwierigen Gelände des Monte-Rero führte uns ein glücklicher Angriff zur Besetzung einer Stellung, aus der die Oesterreicher flohen. Sie ließen etwa 100 Tote, die von uns begraben wurden, und 60 Verwundete zurück. Bei Karfreit stellten sich 70 bosnische Deserteure als Gefangene. In einem anderen Abschnitte längs des Jongo machten wir insgesamt über 400 Gefangene. Unsere Verluste sind nicht ernst. Die Gefangenen versichern, daß die österreichischen Verluste beträchtlich sind. Cadorna.

Ein englischer Kreuzer durch ein österreichisches U-Boot versenkt.

(Wien, 10. Juni. Unterseeboot 4, Kommandant Vintenschiffleutnant Singule, hat am 9. Juni vormittags 30 Meilen westlich von San Giovanni di Medua einen englischen Kreuzer, Typ Liverpool, der von sechs Zerstörern geschützt fuhr, torpediert und versenkt. Flottenskommando.

Die englischen Kreuzer vom Typ „Liverpool“ sind ganz moderner Bauart und stammen aus den Jahren 1909 und 1910; sie sind 131 m lang, verdrängen 4880 Tonnen, fahren zwei 15,2-Zentimeter- und zehn 10,2-Zentimeter-Geschütze, haben eine Geschwindigkeit von 25 Knoten und eine Besatzung von 376 Mann. San Giovanni di Medua liegt an der albanischen Küste.

Der amtliche türkische Bericht.

Bericht des Großen türkischen Hauptquartiers: Vorgestern ist auf der Dardanellenfront keine bedeutende Veränderung eingetreten. Unsere anatolischen Batterien beschossen erfolgreich bei Seddul Bahr die feindliche Infanterie, sowie die feindlichen Artilleriestellungen und brachten eine Haubitzen-Batterie zum Schwelgen. Die Verluste des Feindes während der letzten Schlacht bei Seddul Bahr bezifferten sich auf mehr als 15 000. Der Feind hat einen großen Teil seiner Toten noch nicht weggeschaffen können, sondern sie bei unserem Gegenangriff, der ihn in seine alten Stellungen zurückwarf, auf dem Schlachtfelde gelassen. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Kapitänleutnant von Mücke über die Dardanellenaktion.

Das „Neue Wiener Abendblatt“ veröffentlicht eine Unterredung eines seiner Mitarbeiter mit Kapitänleutnant von Mücke über die Dardanellenaktion. An die Dardanellen, sagte von Mücke, kann nicht gerührt werden. Ebenso ist die Einnahme Konstantinopels ausgeschlossen. Man muß sich vor Augen halten, daß die Türken ausgezeichnete Soldaten sind und sich in Gallipoli hervorragend schlagen. Anfangs litten die Angriffe der Türken gegen das Landungskorps der Alliierten darunter, daß die englische Schiffsartillerie mit ihren schweren Geschützen das ganze Gelände unter Feuer hielt. Die Lage änderte sich aber mit einem Schlage, als die Unterseeboote auftauchten. Die Engländer verloren jetzt vier Schiffe in einer Woche, die Franzosen die „Casablanca“ und ein zweites Schiff, dessen Namen noch nicht festgestellt ist. Auch andere feindliche Schiffe verschwanden. Die Flotte der Alliierten hat sich zurückgezogen und ist nicht mehr zu sehen, bloß einige kleine französische Kreuzer zeigten sich in den letzten Tagen vor Gallipoli. Die englischen und französischen Schiffe, meldete Leutnant von Mücke, werden sich hüten, wiederkommen.



General Porro, 2. Generalstabschef d. italien. Armee.

Man ist auf dem besten Wege, das Hauptziel der Türken, die Vernichtung des feindlichen Landungskorps, zu erreichen. Da auf Gallipoli kein Trinkwasser vorhanden ist, müssen die Engländer und Franzosen Trinkwasser mit sich führen, was durch eigene Transportdampfer zu führen. Aber diese Zufuhr wird durch die Unterseeboote immer mehr erschwert und dürfte schließlich ganz unterbunden werden. Dann aber gibt es für das englisch-französische Landungskorps nur mehr Kapitulation, denn eine Flucht zurück auf ihre Transportdampfer scheint ausgeschlossen. Die Einkreisung von mehr als 60 000 Mann würde nämlich tagelang dauern, und während dieser Zeit würden die feindlichen Transportdampfer unausgesetzt unter türkischem Feuer stehen. Es kommt noch hinzu, daß die schweren Schiffsgeschütze sich sehr rasch verbrauchen. Da die Engländer und Franzosen in den ersten Tagen ihrer Aktion wie wahnwütig darauf losfuhren, sind schon zahlreiche Schiffsgeschütze unbrauchbar. Deshalb mußte sich auch der englische Leberbrandnougat „Queen Elizabeth“ aus den Dardanellen zurückziehen. Dagegen wurde von allen in den Dardanellen verwendeten türkischen Kanonen bisher bloß eine einzige beschädigt, die übrigens bereits wieder instand gesetzt ist. Die wichtigste Frage, die Munitionfrage, macht der Türkei keine Sorge mehr, es ist genügend Munition vorhanden. Kapitanleutnant von Mücke schloß seine Ausführungen: Ich habe von Konstantinopel die allerbesten Eindrücke gewonnen. Man merkt dort vom Kriege gar nichts; das Leben geht seinen gewohnten Gang, die Menschen sind voll Zuversicht und guter Dinge.

Der Unterseebootskrieg.

Aus Massuluis wird gemeldet: Der niederländische Dampfer „Wiederland“, der aus Siam hier angekommen ist, hatte die Besatzungen zweier englischer Fischerfahrzeuge an Bord, welche 50 Meilen westnordwestlich von Waterweg durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden sind. „Reuter“ meldet folgende Taten deutscher Unterseeboote: Das englische Fischerfahrzeug „Nottingham“ wurde versenkt, die Besatzung gerettet. Ferner wurde das englische Fischerfahrzeug „Belceit“ in der Nordsee versenkt, die Besatzung ebenfalls gerettet, nachdem sie 52 Stunden im Boot gewesen ist. Ein deutsches Unterseeboot versenkte die Fischerfahrzeuge „Lunika“ und „Castor“ aus Grimshy. Die Besatzungen wurden gerettet, sowie das englische Fischerfahrzeug „Saturn“, die Besatzung landete in Northfolks. Der Dampfer „Sana Voldi“ ist gestern schiff gesunken, er war torpediert worden. Die Mannschaft landete in Harwich. Der Dampfer war früher in deutschem Besitz und wurde als englische Prise erlitten.

Griechisches Wirtstrennen gegen Serbien.

Das Vertrauen auf die serbische Freundschaft hat durch den plötzlichen Einfall in Nordbalkanien einen argen Stoß erlitten. In politischen Kreisen herrscht gewisse Ueberzeugung und Besorgnis. Die Okkupation albanischer Gebiete wird als eine gefährliche Bedrohung der griechischen Interessensphäre betrachtet und als ein weiterer Schritt zu der durch die italienische Besetzung von Durazzo und Salona begonnenen Einkreisung Griechenlands in Albanien angesehen. Man schreibt der Tripartente die Förderung dieser griechischen Bedrohungen bedrohenden Maßnahmen zu, und die Presse fährt bereits eine scharfe Sprache gegen diese dunklen Absichten.

Kugeliges Ultimatum der Ententemächte in Bukarest.

Das „B. L.“ schreibt: Ein Magdeburger Blatt hat eine aus französischer Quelle stammende Mitteilung übernommen, wonach die Ententemächte der rumänischen Regierung ein Ultimatum gestellt hätten. Diese Mitteilung dürfte erfinden sein. Besonders in Italien herrscht zweifellos eine starke Verstimmung darüber, daß Rumänien dem italienischen Beispiel noch nicht gefolgt und nicht in die Reihe der Kriegführenden eingetreten ist, aber die italienische Regierung scheint ebensowenig wie eine andere der alliierten Regierungen einen Vorschlag gemacht zu haben, der auf die Ueberwindung eines Ultimatum in Bukarest hinstrebt. Wer die Pressstimmen in den Ententeländern verfolgt, wird auch bemerken können, daß im Grunde eher Reizung oder doch der Wunsch besteht, einen Druck auf Rumänien auszuüben, um die russische Regierung zur Bewilligung der Konzessionen zu bewegen, die Rumänien gefordert hat.

Ueber die Absichten der Balkanstaaten schreibt die „Luzerner „Stampa“: Die Politik des rumänischen Kabinetts ist nunmehr geklärt. Es ist eine Politik der Unsicherheit, die das Ziel verfolgt, eine Intervention gegen die Zentralmächte zu vermeiden. — Der römische Berichterstatter des „Corriere della Sera“ meldet aus vierverhandlungsständiger diplomatischer Quelle: Seit dem 2. Juni sind die russisch-rumänischen Verhandlungen unterbrochen, weil eine Einigung unmöglich ist. Der Vierverband wird bestimmt jede Entscheidung über Westarabien, den russischen Teil der Bukowina und den größten Teil des Banats ablehnen. Immerhin wird er Rumänien viel mehr anbieten, als Oesterreich-Ungarn es tut. Die russische Linie werde alsbald Ungarn und Rumänien zum Nachgeben nötigen. Die Krone der italienischen Presse, Nuzhland solle Rumänien Gebietsänderungen machen, wird vom „Kuhloje Slowo“ günstig aufgenommen, von der „Kowoje Wremja“ dagegen auf die schroffste Art unter heftigen Angriffen auf den rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu abgelehnt.

In Bukarest hat sich eine besarabische Liga gegründet mit dem Zweck, die Notwendigkeit eines aktiven Eingreifens Rumänien in den Krieg dem Lande klar zu machen, um Westarabien von Rumänien zurückzuerobern. Im ganzen Lande sollen Versammlungen abgehalten werden, und außerdem ist die Herausgabe von Flugchriften geplant.

Ueber den Rücktritt Bryans.

Ueber dem „Nat. Ans.“ noch folgende über England gekommene Meldungen vor: Bryan erließ, einer Washingtoner Meldung zufolge, eine Erklärung, wonach er Wilson gegenüber in zwei Punkten verschiedener Ansicht gewesen sei. Bryan wünschte, daß wegen der Unterseebootfrage von einem internationalen Ausschuss eine Untersuchung eingeleitet werde. Eine derartige Lösung sei durch die Schiedsgerichtsverträge, welche die Vereinigten Staaten (wenn auch noch nicht mit Deutschland) mit 30 Ländern abgeschlossen hätten, vorgezeichnet. Bryan meinte ferner, daß Amerikaner nicht das Recht hätten, nachdem Deutschland keine Warnung erlassen hätte, ihr eigenes Land durch eine Reise in die Kriegsgewässer zu gefährden. Das ganze Kabinett unterhielt Wilsons Auffassung, daß eine schiedsgerichtliche Lösung unmöglich sei, wenn Deutschland nicht vorher die Erklärung abgibt, daß es die willkürliche Zerkürung von Handelsrouten einstelle. — Als Bryan das Washingtoner Staatsdepartement verließ, soll er sehr erschüttert gewesen sein. Er soll schon vorher seine Entlassung eingereicht haben, aber Wilson soll es damals gelungen sein, ihn zum Bleiben zu bewegen. Man erwartet, daß Bryan, da er jetzt in das

Privatleben zurücktritt, verlassen werde, das amerikanische Volk für seine Entscheidung zu gewinnen.

Das Etcholmer „Evening Morningblatt“ sagt zu dem Druck zwischen Staatssekretär Bryan und Präsident Wilson: Eine gehässige Sprache gegen Deutschland wegen der „Lusitania“-Affäre ist für ein Land nicht angemessen, das dadurch, daß es amerikanischen Bürgern gleichsam als Schutz für die Munitionslieferung mitzufahren gehalten hat, selbst mitschuldig an dem Untergang ist. Dadurch verliert Amerika vom moralischen Standpunkte aus das Ansehen. Amerika kann durch einen Krieg Deutschland nicht mehr schaden, als es dies durch seine neutralen Munitionslieferungen schon getan. Wilsons Standpunkt enthält eine fröhliche Parteinahme für England und gegen Deutschland. Wilson hat nicht getan, um Englands Ausbungerungsversuch gegen Deutschland zu verhindern, obwohl er wußte, daß ein Ausbrennen des Ausbungerungskrieges auch ein Ende des Unterseebootkrieges nach sich ziehen würde.

Wilson's neue Note.

Aus New York wird unterm 10. Juni gemeldet: Die Note an Deutschland wird heute in Berlin überreicht und ihr Fortschritt morgen in den Blättern mitgeteilt werden. Ungerne Aufregung herrscht über Bryans Rücktritt.

Weitere Kriegsnachrichten.

Eine Schmähschrift französischer Katholiken gegen Deutschland.

DER. In dem Heilung der gebrochenen Lage und der „Greuelberichte“ gegen die deutschen „Gunsen und Barbaren“ beteiligt sich der offizielle französische Katholizismus neuerdings mit einem Schmähschrift „La guerre allemande et le Catholicisme“, das erstens in der Reihe der katholischen Gelehrten in Deutschland auf energischer Protest und Kennzeichnung auf den Plan gerufen hat. Eine treffliche Charakteristik, besonders der lebensschafflichen, hohereinsten Kulteure, von Goubeau, Gopau, Weillat, lauter führender französischer Historiker, bietet der Freiburger Professor Fink in der „Frankfurter Stg.“ vom 6. Juni. Deutschland gilt diesen „Greuelberichten“ des französischen Katholizismus als „die wahre Gefahr für die Kirche, weil es der wahre Herd des intellektuellen Anarchismus und damit des sozialen oder vielmehr antisozialen Anarchismus sei; und das seien die beiden Gefahren von morgen für die Kirche und für die zivilisierte Welt.“ Goubeau, der Geschichtsschreiber unter diesen Pamphletisten, der übrigens in Deutschland studiert und lange Westfreundschaft genossen hat, vergleicht germanische Kultur und Katholizismus in einem mehrwürdigen politisch-philosophischen Herbild. Deutsche Kultur ist Heidentum und das „evangelische Reichtum“ führe auch den jetzigen Weltkrieg genau wie den ersten Kulturkampf gegen den Katholizismus. Bismarck? Kaiser Wilhelm hat 1898 die evangelischen Pfarrer in Jerusalem mit dem Ruf: „Jetzt ist die Kirche an uns“ zum Kampf gegen den Katholizismus für den alten, deutschen Welt, der im Grunde Bismarck ist, aufgerufen. Das läßt sich kaum noch übertrumpfen. Und doch bringt es Weillat, der in der Schmähschrift den Kampf der Deutschen gegen Kirchen, Klöster und heilige Stätten behandelt, fertig, nach ihm sei das Herd des Anarchismus bei den Deutschen weiter nichts Neues. Denn schon dem General Werder sei nach der Besetzung des Straßburger Münsters für das Herunterstürzen der Kreuzblume und der Vernichtung kostbarer Glasfenster von der Freiburger Universität der Doktor honoris causa verliehen worden. Welch ein Wahnsinn! Es war nicht nötig, daß sich Professor Fink die Mühe machte und im Unterstaatssekretariat die Begründung der Dekretation nachlas. Selbstverständlich ist Werder wegen seiner Siege ausgezeichnet worden und das Diplom hat er am 6. Februar 1871 erhalten, also lange nach Straßburgs Fall. Bemerkenswert aber bleibt es auf alle Fälle, daß ein Medaillon von dieser Höhe von dem Rektor der katholischen Universität als vornehmlichste Herangehender gezeichnet und durch die Autorität eines Komitees geführt und gefördert wird, dem unter anderem zwei Kardinal und eine Anzahl Bischöfe des nördlichen Frankreich angehören. Das Schmähschrift soll in deutscher, englischer, italienischer, spanischer und portugiesischer Uebersetzung erscheinen, und auch Professor Fink ist der Meinung, daß seine Wirkung auf die neutralen katholischen Kreise ohne Gegenaktion nicht ungefährlich werden könne. Er hält es für nötig, daß etwas geschähen müsse, aber hält zugleich einen feierlichen Protest, der sich an die katholische Welt wendet, für ausreichend und genügend wirkungsvoll.

Englische Friedensfreunde.

Das „New Wiener Tagblatt“ meldet indert aus London: Die unabhängige Arbeiterpartei hat auf ihrer Glasgower Tagung mit 124 gegen 8 Stimmen beschlossen, die Regierung zur öffentlichen Bekämpfung ihrer Bedingungen für einen Frieden aufzufordern.

Oesterreichs unerlöste Menschenkraft.

Während Frankreich damit umgeht, die kriegsfähigsten einzustellen, während sogar das menschenreiche Russland schon die Rekrutierung des Jahrganges 1916 einberufen, kann man in Oesterreich die Einberufung von acht Jahrgängen des Landsturmes um etwa drei Wochen verschieben. Die letzten Musterungen und die ebenfalls vorgenommenen Uebersichtungen der bisserigen Enthebungen (Nachmusterung) haben es ermöglicht, die Klassen 1878-88 des Landsturmes anstatt zum 21. Juni erst zum 15. Juli einzuberufen. Die amtlich bekannt gegebene Meldung über diese Verschiebung gilt nur für Oesterreich und Bosnien-Herzegowina. Die Einberufung des Landsturmes ist wie die der Landwehr in der Besatzungsgebiete nicht Sache des Reichskriegsministeriums, sondern der für beide Reichshälften getrennt bestehenden Bundesministerien des k. u. k. Landesverteidigungs- und des k. ungarischen Landesverteidigungsministeriums. Aber in Ungarn wird wohl eine gleichzeitige Einberufung erfolgen. Die Verschiebung der Einberufung legt aber jedenfalls Zeugnis ab von der unerlösten Menschenkraft unserer Verbündeten. Auch sie sind noch lange nicht beim „letzten Mann“ angelangt, wie unsere Feinde glauben machen wollen. Auch der neue Feind im Süden zwingt sie noch nicht zu einer Aushebung ohne Maß und Ziel. Und auch daran liegt eine Gewähr für den endlichen Sieg: wer noch über so viele unverbrauchte Kräfte verfügt, daß er im Höhepunkt des Krieges die Einberufung von Rekruten von Landstürmern hinauschieben kann, dem braucht um diesen Sieg nicht lange zu sein.

Die italienische Presse zur Rede des Königs von Bayern.

Die Rede des Königs von Bayern in Glich veranlaßt die italienische Presse zu der Behauptung, daß nun endlich der wahre Kriegszweck Deutschlands offiziell anerkannt werde. „Secolo“ wird dabei in seinem Artikel vollkommen maßlos. Er schreibt: Als die Deutschen ihre Grenze überschritten und im fremden Gebiete schreckliche Spuren von Feuer und Blut zurückließen, so daß die Welt den Einbruch der Wiederkehr jener Zeit hatte, zu der die wilden Herden aus den Wäldern unter der Führung barbarischer Hauptlinge zur Verhörung der Zivilisation hervorbrachen, ließen sie verhalten, daß sie dies nur täten, um sich gegen die Invasion Russlands zu verteidigen. Jetzt gehen sie ein, daß sie von Anfang an nur Belgien erobern wollten. Der König von Bayern bezeugt es. Es sind alle Momente vergehen gewesen, mit denen Deutschlands politische Vertreter versuchten, sich einen Notwehrstand zu konstruieren. Die russische Invasion war ein Normand. Die Wahrheit war eine vorbereitende Invasion in Serbien, gleichzeitig eine Eroberung von Paris und Warschau, in der Hoffnung, durch Uebernahme mit wenigen Schlägen die Zivilisation Europas vernichten zu können. Europa wird keinen Frieden haben, bis die Angreifer wieder in ihre Grenzen zurückgetrieben sind. Ein Waffenstillstand zur Kräfteverteilung ist möglich, aber der Kampf wird wieder beginnen und nicht aufhören, bis das Recht triumphiert. Deutschland muß besiegelt werden, weil es eine Gefahr für die Zivilisation bedeutet.

Die furchtbaren Kämpfe im Westen.

Um das Dorf Neuville und die Zuckerrüben Gouchez.

Von unserem Kriegsbildhauer.
Großes Hauptquartier, 2. Juni 1915.
Offen. Die Schlacht bei Neuville und Gouchez dauert mit Heftigkeit weiter an. Ueber die Kämpfe der letzten Tage, welche die Franzosen an ihrem wichtigsten Durchbruchversuche angeschlossen, erzähle ich folgendes:
Am dritten Tag nachmittags richteten sie auf Neuville und die Höhe nördlich davon harktes Artilleriefeuer. Trotzdem wurde ihr folgender feindlicher Angriff leicht abgelenkt. Auch gegen unsere vorspringende Stellung südlich Neuville steigerte sich am Nachmittag feindliches Artilleriefeuer zu äußerster Wucht. Zwischen dem Hofweg Gouchez-Neuville und Straße Arras-Vieux ging französische Infanterie in dichten Schützenlinien vor; nach erbittertem Kampfe warf in dessen unsere Infanterie die Gegner aus unseren Stellungen überall wieder hinaus. Auch von Neuville nach Süden lag unsere ganze Stellung tagüber unter Feuer. Ein abends verlustiger Infanterieangriff der Franzosen gegen Neuville drang im gutgeleiteten Feuer unserer Artillerie zusammen, bevor er unsere Stellungen erreichen konnte. Spätere Infanterieangriffe der Franzosen längs der Straße Arras-Vieux wurden gleichfalls durch das Feuer unserer Artillerie im Reime erlitten.

Am vierten Schlichttag tobt im Artilleriekampf an der ganzen Front erbitterte Kämpfe um die Zuckerrüben Gouchez an der Straße Ablain-Souchez. Seitweile waren wir und zeitweile die Franzosen im Besitz der zusammengekauften Zuckerrüben. Ein französischer Gefangener, ein Koch, erzählte mir: er habe während der Kämpfe um die Zuckerrüben mit dem Keller holen wollen. Als er aus dem Keller zurückkehrte, ward er von deutschen Soldaten festgenommen. Wenige Stunden später kamen wieder Franzosen in der Zuckerrüben. Ein erneuter Abendangriff auf Neuville wurde abgelenkt. In dem unbeschreiblich starken, nervenermüdenden Artilleriekampf, dem ich auf dem hohen Aussichtspunkte einer Kohlengrube betraute, boten dicke Reihen aufschlagender Granaten ein grauenhaftes Bild.

In der Nacht zum fünften wurden die Wege südlich Neuville von dort vorgedrungenen Franzosen gekäubert. Die Verluste der Gegner, an der Straße Vieux-Beuville Sappen vorantreiben, verhinderte unsere Artillerie. Ein abendlicher Angriff gegen unsere Stellung auf der Vorsteilhöhe zwischen Vieux-Beuville-Souchez und dem Carency-Wald wurde unter schweren feindlichen Verlusten abgelenkt. Auch im Waldchen an vorgeannter Straße kämpften unsere Truppen mit Erfolg. Der Artilleriekampf dauert dort noch heute an. Nach dem Bericht des Großen Hauptquartiers ist das Dorf Neuville bekanntlich in der Nacht zum 9. Juni den Franzosen überlassen worden. Die Schriftleitung.

Fransösische Besangene erzählen, daß der Generalismus Hoffe den Kämpfen um Neuville und Gouchez persönlich betraute. Jedenfalls adösen sie zu den schwersten dieses Krieges.
Julius Dirsch, Kriegsbildhauer.

Küchenabfälle zur Fütterung.

Die Königlich württembergische landwirtschaftliche Versuchsanstalt Hohenheim teilt eine Äußerung ihres Abteilungs-vorherrn Dr. Menlo Blaut über den Wert der Küchenabfälle mit, der wir folgendes entnehmen:
Die Futtermittel hat zur Folge gehabt, daß die Frage des Erlases der sonst gebräuchlichen Kraftfuttermittel, von denen wir über 5 Millionen Tonnen einführen, eine außerordentliche Bedeutung gewann. In der landwirtschaftlichen Fachpresse wie auch in den Tageszeitungen werden die Fragen „Für und wider die Schmelze-schlachtung, für und wider Strohwelk usw.“ mit mehr oder weniger Sachkenntnis erörtert. In der Praxis findet ein umfangreicher Verkauf von ganz minderwertigen Produkten statt, zum Teil von völlig wertlosen Abfällen, die auch in Kriegzeiten durch teure Preise nicht veräußert und verwertet werden. Es belasten aus Italien eingeführte Reispelzen, als Reiskümmel gedandelt, einen Teil unserer Eisenbahnwagen, Waren, die für Futtermittelzwecke ganz wertlos sind. Solche Abfälle erreichen aber infolge Unkenntnis des Käufers einen Preis von 23,50 Mark (1) pro 100 Kilogramm und sind massenhaft an die Verbraucher gefahren.

Ärtere Produkte dagegen, wie Küchenabfälle, die auch in der Kriegszeit zu Futtermittelzwecken erstmalig in größerer Menge auf den Markt kommen und zum verhältnismäßig niedrigen Preise von 12 bis 14 Mark pro 100 Kilogramm zu haben sind, haben sich als ausgezeichnete Futtermittel erwiesen. Demnach Stadtverwaltungen sich mit der Küchenabfallfrage eingehend beschäftigt haben und die Hausfrauen durch die Tageszeitungen aufgefordert wurden, ihr Teil durch Sammeln der Küchenabfälle zum Durchhalten des Viehes beizutragen, ist die Menge, die einkommt, noch lange nicht genügend. So drohen die Stadtverwaltungen von Karlsruhe und Mannheim mit polizeilichen Maßnahmen und haben sich in diesem Sinne an die Behörden gewandt, daß jede Haushaltung verpflichtet wird, die Hausabfallabfälle abzuliefern. Schwierigkeiten machten im Anfang die Kosten des Abholens, da aus den einzelnen Haushaltungen nur verhältnismäßig geringe Mengen geliefert werden, doch sind die Unkosten in der letzten Zeit durch Einstellung von Arbeitskräften für das Abholen geringer geworden. Die Abfälle wandern in Stuttgart in die Gasfabrik und werden dort getrocknet. Und lagen in der letzten Zeit eine ganze Reihe von Broden „Küchenabfälle“ zur Degutachtung vor, die wir einer mikroskopischen und chemischen Prüfung unterzogen haben. Das Produkt besitzt einen angenehmen, an Blumenkohl erinnernden Geruch und enthält sehr viel Pektinstoffe (Schalen und Stärke), Gemüsenabfälle, weniger Fleischabfälle, auch ist es ziemlich frei von Knochenresten, von Wäse und Rohlfeststoffen. Schädliche Bestandteile, insbesondere Hausabfallabfälle, wie Nadeln, Nägel, Gräten und Kfenteile, waren nicht vorhanden.

Die Küchenabfälle müssen bei der jetzt bestehenden Futtermittel und der großen Gefahr, die sie in sich schlief, sämtlich für Futtermittel durch die Stadtverwaltungen nutzbar gemacht werden.

Das energische Vorgehen einiger Stadtverwaltungen zeigt, welche Bedeutung der Küchenabfallfrage zukommt, und daß es Pflicht und Schuldigkeit ist, sämtliche Hausabfallabfälle, die sonst wertlos weggeworfen werden, der Sammelstelle zukommen zu lassen. Es sind zweifellos ausgetauscht, ob die Tierhälften auch unter die Küchenabfälle geworfen werden sollen; da Tierhälften Kall enthalten und vom Geflügel gern gefressen werden, so ist gegen ihre Verwendung nichts einzuwenden.

Zur Kriegslage.

(Amtl.) Großes Hauptquartier, 11. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Vorkühe nordöstlich der Loretohöhe, sowie wiederholte Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich und südlich Reville scheiterten. Der Nahkampf in den Gräben nördlich Serre dauert noch an. Südöstlich von Hebuterne und Beaumont wurden feindliche Angriffe gestern und heute nacht abgewiesen; nur am Wege Serre-Mailly erzielten die Franzosen unbedeutende Fortschritte. Die in der Champagne am 9. Juni eroberten Gräben versuchten die Franzosen am gestrigen Abend wieder zu entreißen. Mit starken Kräften und in breiter Front griffen sie nördlich von Le Mesnil bis nördlich von Beausjour Ferme an. Der Angriff brach unter schwersten Verlusten für den Feind gänzlich zusammen. Erneute nächtliche Angriffsversuche wurden bereits im Keime erstickt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Dubissa nordwestlich Stragola wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen. Der Feind verlor hierbei an uns 300 Gefangene.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den in Galizien kämpfenden deutschen Truppen ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

Einiges vom Schießen.

Man hört jetzt im Kriege so viel vom Schießen und den dabei erzielten Leistungen, ohne daß man sich eigentlich über die Grundlagen der so starken Wirkung unserer heutigen Gewehre klar wird. Darum seien hier einige dieser Grundlagen kurz zusammengestellt. In den Gewehren nützen wir die Explosionskraft der Gase aus. Explosionsstoffe sind solche Stoffe, die sehr rasch, also in außerordentlich kleinen Bruchteilen einer Sekunde große Mengen von Gasen zu entwickeln vermögen. Dadurch, daß man diese Gase in dem engen Raum einer Patrone entwickelt, üben sie natürlich einen außerordentlich starken Druck auf alle Teile der Patrone aus. Der einzige Teil, der an dieser Patrone beweglich ist, ist das vorne liegende Geschos, das infolgedessen aus dem Lauf getrieben wird. Nun kommt aber noch ein anderer Umstand in Betracht. Es entwickeln sich nicht nur sehr viel Gase, sondern auch eine große Hitze, die 2000 Grad und darüber beträgt. Von allen Körpern haben nun, wie sich der Physikler ausdrückt, die Gase den größten Ausdehnungs-Koeffizienten, d. h. wenn man einen gleichen Rauminhalt eines festen, eines flüssigen und eines gasförmigen Körpers um die gleiche Temperatur erhöht, so dehnt sich der gasförmige am stärksten aus, seine Ausdehnung übertrifft die der andern in der Regel um das mehr als Hundertfache. So darf es uns nicht wundern, daß im Innern der Patrone ein ungeheurer Gasdruck entsteht, den man bei modernen Infanteriegewehren in der Durchschnitte auf etwa 1200 Meterkilogramm annehmen kann, d. h. es entsteht hier in dem so unendlich kleinen Raum einer Patronenhülse eine Kraft, die imstande ist, innerhalb einer Sekunde 1200 Kilogramm einen Meter hoch zu heben. Aber nicht die ganze Kraft wirkt auf das Geschos. Ein Teil geht in Form von Wärme auf den Gewehrlauf über, ein anderer Teil entwickelt in Form noch heißer Gase aus der Mündung des Gewehrlaufs, so daß seine Wärmeenergie nicht vollkommen ausgenutzt wurde. Ein dritter Teil drückt auf den unteren verschlossenen Teil des Laufs und bewirkt hier den sogenannten „Rückstoß“, durch den das Gewehr gegen die Schulter des Schützen gestoßen wird. Man hat berechnet, daß nur etwa ein Drittel der von den Gasen entwickelten Kraft auf das Geschos wirkt. Immerhin genügt dieses Drittel, um dem Geschos eine Anfangsgeschwindigkeit von etwa 600 bis 700 Metern in der Sekunde zu verleihen, d. h. es legt sofort nach Verlassen des Gewehrlaufs in der Sekunde einen Weg von 600 bis 700 Metern zurück. Der Lauf ist mit den sogenannten „Ringen“ versehen, d. h. es sind in ihm kleine Windungen eingefügt, durch die dem Geschos eine drehende Bewegung verliehen wird. Die Drehung, der sogenannte „Drall“, der gewöhnlichen Infanteriegewehre ist so ausgefallen, daß sich das Geschos auf den Meter, den es zurücklegt, ungefähr dreimal um seine eigene Achse dreht. Da es in der Sekunde 700 Meter zurücklegt, so ergibt eine einfache Multiplikation, daß es sich in jeder Sekunde 2100 Mal um seine eigene Achse dreht. Es ist dies eine so ungeheure Drehungsgeschwindigkeit, daß sich unser Geist eigentlich keinen rechten Begriff mehr von ihr machen kann. Damit, daß man dem Geschos durch die Andringung des Dralls im Gewehr eine so große Umdrehungsgeschwindigkeit verleiht, verfolgt man ein ganz bestimmtes Ziel: würde das Geschos dahinstreifen, ohne sich zu drehen, so würde es durch die mannigfachen Störungen, wie Windböenungen usw., leicht aus seiner Bahn abgelenkt werden. Dadurch, daß es sich dreht, dreht es sich, ähnlich wie ein Bohrer oder wie eine Schiffsschraube, gradlinig in den umgebenden Stoff, also in die Luft ein. Es entsteht dadurch eine viel geradere Flugbahn und eine größere Sicherheit des Treffens. Außerdem behält das Geschos selbst eine größere lebendige Kraft, von der man sich am besten einen Begriff macht, wenn man wieder auf den eingangs erwähnten Druck der Gase zurückgeht. Dieser Druck wirkt nur äußerst kurze Zeit, wahrhaftlich nur ein Tausendstel Sekunde auf das Geschos. Es genügt aber, um ihm eine Durchdringungskraft zu verleihen, die es in den Stand setzt, auf einer Entfernung von 200 bis 300 Metern noch zwei bis sechs hintereinander liegende Personen zu durchschlagen. Die Geschosse selbst hat man vorne zugespitzt, damit sie den Widerstand der Luft besser überwinden. Diese Form trägt außerordentlich viel dazu bei, es dem Geschos zu ermöglichen, auf eine Entfernung von mehreren Kilometern zu fliegen. Streift das Geschos zufällig irgend einen Gegenstand, durch den seine Spitze abgelenkt wird, so daß sie nicht mehr genau in der Flugachse liegt, so wirkt der Widerstand der Luft sofort sehr kräftig auf das Geschos ein und es fällt, anstatt weiterzufliegen, schon nach wenigen Metern zu Boden. Der weiche Flug wird erzielt, wenn man unter einem Winkel von 45 Grad schießt. Dann fliegt ein modernes Infanteriegewehr durchschnittlich etwa 4 Kilometer weit. Derartige Schußweiten finden aber im Kriege keine Anwendung, ist es doch unzulässig, in einer solchen Entfernung noch zu schießen. Deshalb wird das Feuer in den modernen Schlachten erst in ganz bedeutend geringeren Entfernungen eröffnet, so daß man also im heutigen Kriege die Flugweite der Geschosse tatsächlich nur zum kleinsten Teil ausnützt.

Dörrgemüse.

In diesem Kriegsjahre werden die deutschen Frauen auf eine alte praktische Methode der Gemüsekonservierung zurückgreifen müssen; das Dörrgemüse wird in diesem Jahre wegen des Mangels an Küchengeräten recht knapp

werden. Die Konservindustrie wird deshalb die Gemüse auch durch Dörren in haltbare Form überführen, jedoch muß in diesem Jahre jede Gartenbesitzerin alles übrig bleibende Gemüse durch Dörren zur Aufbewahrung geeignet machen. Es gibt verschiedene billige Dörrapparate, besonders geeignet und am bekanntesten ist die Gelsenheimer Dörrkammer, jedoch kann man sich auch selbst Dörrbänke herstellen, indem man einem Holzrahmen in beliebiger Größe ein ganz feinnetzartiges verginntes Drahtgesticht unternaht. Beim Gebrauch legt man ein paar Scheiben auf die Dörrplatte, damit das Gemüse nicht die heiße Platte berührt. Auf diese Weise läßt sich täglich das letzte Herbstfeuer nach dem Kochen praktisch ausnützen. Die sämtlichen zum Dörren bestimmten Gemüse müssen „hochfestig“ gemacht, d. h. jedes nach seiner Art vorgeputzt und zerkleinert werden. Die Gemüse müssen alle vorgekocht oder gedünstet sein, das Dämpfen ist vorzuziehen, da dabei die Nährstoffe besser erhalten bleiben. Zum Dämpfen kann man jeden im Haushalt befindlichen Dampf-Kochtopf (Kartoffeldämpfer usw.) benutzen.

Erbsen müssen eben ausgewaschen sein und noch nicht zu reifen begonnen haben, da sie sonst keinen guten Geschmack bekommen (sehr langsam bei schwacher Hitze dörren); Kohlrabi werden geschält und in dünne Scheiben geschnitten, beim Dörren bräunt sich leicht die weiße Farbe; diese läßt sich besser erhalten, wenn man dem Brühwasser etwas Milch zusetzt. Mören werden in feine Rillen geschnitten; Spinat wird nur gründlich gewaschen und nicht gedünstet, sondern bei feinstem Hinwenden langsam getrocknet. Kohlrabi, Weiß-, Rot- und Wirsingkohl lassen sich in frischem Zustand sehr lange aufbewahren, so daß man hiervon nur einen Teil zu dörren braucht; Weiß- und Rotkohl wird fein gehobelt und gedünstet, Wirsingkohl am besten in ganzen Blättern getrocknet, doch muß man dabei die Blattrippen der Ringe nach durchschneiden, um ein schnelleres Austrocknen derselben zu fördern. Bei den letzten drei Gemüse läßt sich der mancherlei fremde Geschmack nicht immer durch Dämpfen beseitigen, man tut besser, sie vorher abzubrühen, freilich gehen dabei Nährstoffe verloren. Zuckergemüse wird gleichmäßig gepulvert und jedes für sich gedünstet; erst wenn sie fertig sind, mischt man sie zusammen. Es empfiehlt sich nicht, Sellerie und Porree vorher zu bräuen, da sonst Geschmackstoffe verloren gehen.

Die fertigen Dörrgemüse müssen nach dem Dörren noch einige Tage an einem luftigen Orte öfter ausgetrocknet nachtrocknen, dann füllt man sie in luftige Säcken und hängt diese an einem luftigen Orte auf, auf dem Lande am besten in einer Speicherkammer; hier halten sich die Gemüse am besten und sind vor Mäusen geschützt. Man muß das Dörrgemüse öfter sorgfältig nachsehen. Sollte sich wider Erwarten Schimmel zeigen, so muß man es nochmals zum Nachdörren auf die Herden bringen.

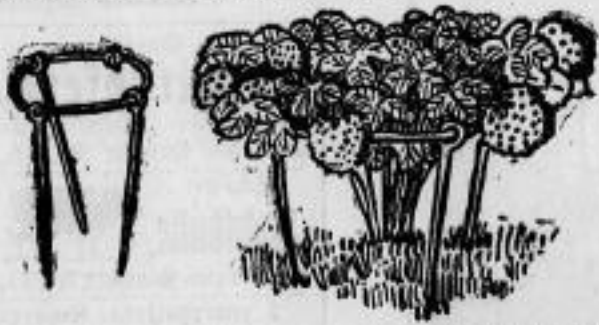
Die Zubereitung der Dörrgemüse ist äußerst bequem, da ja kein Vorarbeiten mehr nötig ist. Man rechnet auf die Person 20-30 Gramm Dörrgemüse, wofür es sehr sorgfältig, um es von evtl. anhaftendem Staub zu befreien, dann weicht man es, reichlich mit Wasser bedeckt, ein, am besten am Abend vorher, das Gemüse quillt vollständig auf und nimmt seine ursprüngliche Form wieder an. Alsdann wird es mit dem Einweichwasser gekocht wie frisches Gemüse je nach seiner Art.

Die städtische Hausfrau wird sehr wenig Gemüse selbst dörren können, sie soll die reichlich angebotenen Dörrgemüse kaufen. Die Hausfrau oder die Gartenbesitzerin in der kleinen Stadt hingegen soll alles vermerkbare Gemüse trocken nach dem Wort: „Spüre in der Zeit, so hast du in der Not“. Es darf in diesem Kriegsjahre nicht verkommen.

Hpt. Gartendirektor Grobden, Berlin-Steglitz.

Für Erdbeerenzüchter.

Mit einem Hindrathstreifen, der von drei Drahtstäben gestützt wird, hält man nach Anlag der Früchte diese und das Band hoch. (Siehe Abbildung.) Zweck wird dadurch, daß Mäusen und Insekten (Tausendfüßler, Käfer) die Frucht unerschädelt gemacht wird. Ferner wird durch das Hochhalten der Früchte das Anfaulen verhindert und



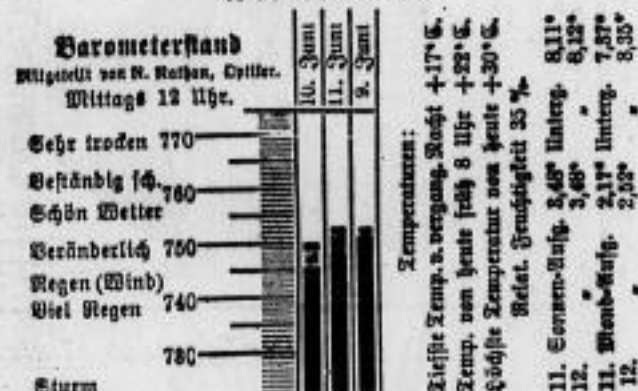
größere Sauberkeit erzielt. Den Boden des Beetes bestreut man einen Zentimeter hoch mit Sägemehl oder Lössmull, der den Regenausschlag vermindert. Es wird hiermit das Anspringen mit Schmutz bei starken Regengüssen verhindert. Auch wird unter der Sägemehl- oder Lössmullschicht der Boden feucht gehalten, d. h. bei starker Sommerbestrahlung die Verdunstung vermindert.

Bermischtes.

Die ersten Ritter des Eisernen Kreuzes. Soeben konnte man in den Blättern lesen, wieviel Eiserne Kreuze bisher in diesem Kriege verliehen wurden. Die Blätter, die wir dabei kennen lernten, war weit höher als die Zahl dieses Ehrenzeichens, die in den Befreiungskriegen 1813/15 insgesamt verteilt wurde. Das ist erklärlich, denn einmal verfuhr König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, der Stifter des Kreuzes, sehr sparsam bei der Verleihung des neuen Ordens, dann aber hielten die Armeen jener Zeit, was die Zahl betrifft, mit den Millionenheeren unserer Tage keinen Vergleich aus. Ende April 1813 wurde das Eiserne Kreuz zum ersten Male erteilt und zwar erhielt Rittmeister v. Helwig für das Gefecht bei Banfried am 17. April das erste Eiserne Kreuz 1. Klasse. Die ersten Kreuze 2. Klasse wurden dem Leutnant v. Baosko, sowie den Unteroffizieren Berger und Lembke für das Gefecht bei Langenlaka zuerkannt. Nach der Schlacht bei Dennewitz bekam in der Person von Peter Siesloff zum ersten Male ein Unteroffizier das Kreuz 1. Klasse, was Aufsehen erregte, weil bis dahin nur Offiziere die erste Klasse erhalten hatten. Schon im Mai 1813 sagte der König seiner Stifftung auch die Bestimmung hinzu, daß um das Andenken derjenigen Soldaten zu ehren und der Nachwelt zu überliefern, denen der Orden nicht mehr zuteil werden konnte, weil sie für das Vaterland fielen, ihre Namen auf einer mit dem Eisernen Kreuz versehenen Tafel auf Staatskosten in ihren Regimentskirchen verzeichnet werden sollten, und noch bis auf den heutigen Tag findet man diese Tafeln in preussischen Kirchen mit der Ueberschrift: „Die gefallenen Soldaten ehrt dankbar König und Vaterland.“ Wir erwähnten bereits die Sparsamkeit des Königs bei der Verleihung des Eisernen Kreuzes, umso mehr häuften sich die tapferen Taten, es zu gewinnen. Mit größter Gewissenhaftigkeit wurde geprüft, aber trotzdem bedrängte der zu zahlreich berechnete Andrang auf die Ehrung den ebenso berechtigten Wunsch der Monarchen, die Auszeichnung eine seltene bleiben zu lassen. Darum mußte ein Ausgleich gefunden werden, und eine Kabinettsordre vom 12. März 1814 bestimmte, daß jenen, die ungeachtet ihrer Verdienstlichkeit das Eiserne Kreuz nicht erhalten hatten, ein Ersatz auf solche Kreuze auszusichern sei, die durch den Tod der Inhaber erledigt wurden. Im Jahre 1819 erfolgte eine amtliche Ermittlung aller bis dahin gemachten Verleihungen des Eisernen Kreuzes und eine Zusammenstellung der vorhandenen Verleihungsnamen; es ergab sich dabei eine Zahl von insgesamt 17779 Personen.

Er. Das Goldmädchen von Florenz. Bis her war es den Russen vorbehalten, Frauen in ihrem Geze zu haben; wenigstens wurde von einer Reihe von Fällen berichtet, in denen es Frauen gelungen war, als Soldaten in Reich und Glied zu treten. Das große Vorbild im Osten hat die Nachahmung bei den neuen Freunden im Süden gewirkt, und aus Mailand melden die Zeitungen als Beweis für den Edelmut, der alle Schichten der Bevölkerung erfasst habe, den Verlust der Signorina Luigia Clappi, einer jungen Schullehrerin aus Moncont im Arnothal nahe bei Florenz, als erste italienische Frau in den Krieg mitzugehört. Weit gekommen ist sie mit dem Verluste nicht, aber schon ihr Entschluß scheint ihren Landsleuten einer kleinen Gruppe wert. Signorina Luigia ist etwas über 30 Jahre alt, von mittlerer Größe und gut erzogen, wie es in dem Bericht heißt. Vor einigen Tagen opierte sie ihr herrliches kastanienbraunes Haar, um die Soldatenmühe auszufüllen, in deren Schmutz die in den Zeitungen veröffentlichte Photographie sie vorführt. Beim Ausbruch des Krieges war sie nicht gleich nach so hohem Ehrgeiz beflügelt, als Soldat mitzugehen, sondern sie wollte, wie so viele Frauen in dieser Zeit, der Sache des Vaterlandes als Krankenwärter dienen. Es gelang ihr aber nirgends, anzukommen — weshalb, wird nicht berichtet, aber so gar arg soll der Ueberflug an Hilfskräften im italienischen Sanitätsdienst doch eigentlich sein — und so kam sie auf den Einfall, sich direkter im Kriege zu betätigen. Unter dem Vorwande, Verwandte zu besuchen, begab sie sich nach Florenz, nahm die notwendige Uniform ihrer äußeren Erscheinung vor und zog mit anderen Freiwilligen in die Kasernen des Heiligen Georgs ein. Bei uns hätte nun wohl die ärztliche Untersuchung ihrer militärischen Kaufbahn schon jetzt ein jähes Ende bereitet; aber in Italien scheint es anders zu geben, denn es wird weiter berichtet, daß sie ein Gewehr und die Ausrüstung erhalten und die hässliche Last von siebzehn bis 20 Pfund ohne Klagen von Müdigkeit getragen habe. Auch daß sie sich ihre Absonderung geben ließ und mit autem Appetit gefressen hat, wird gewissenhaft vermerkt. Erst als der Truppenteil auf dem Wege nach Bologna unterwegs war, schloffen ihre Kameraden Verdacht, und die Katastrophe trat ein; aber nichts anderes vermochte sie herbeizuführen, als die sterblichen Hände und Füße, die die wahre Natur dieses jugendlichen Kriegers verrieten. So mußte Signorina Luigia den Weg in die Heimat wieder antreten. Aber als sie enttäuscht und niedergedrückt heimkehrte, bereiteten ihre Angehörigen und Freunde einen begeisterten Empfang. Und wie die wahre Tugend immer ihren Lohn findet, so ging es auch Signorina Luigia; denn nach diesem vollgültigen Beweise ihres patriotischen Eifers erhielt sie die ursprünglich erlebte Stelle im Militärsanität.

Wetterwarte.



Wetterprognose für den 12. Juni 1915.
Nordwestwind, meist trüb, kälter, keine wesentlichen Niederschläge.

Wasserstände.

Ort	Wasserstand	10. Juni	11. Juni	12. Juni
Werra	14	2	23	12
Elbe	16	4	45	21
Spree	14	2	23	12
Havel	16	4	45	21
Neiße	14	2	23	12
Oder	16	4	45	21
Donau	14	2	23	12
Lech	16	4	45	21
Isar	14	2	23	12
Alpen	16	4	45	21



Wie die Russen im Schussmaschinenraum der Ceygelschlag Druckerei in Margrabowa haustern.

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.
Spenden werden in der Stadthauptkasse entgegengenommen.

Nähe der 32er Kaserne
wird per sofort oder später

möbl. Wohn- und Schlafzimmer
gesucht. Angebote unt. T 610 in die Exped. d. Bl. erbeten.

M. Wohnung
für einzelne, ruhige Frau zu mieten gesucht. W. Off. erb. an P. Jähua, Goethestr. 5a.

Schlafstelle frei
Goethestr. 82, 3. r.

Fröbl. möbl. Zimmer
zu vermieten. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Wohnung zu vermieten
Nähe R. Nr. 7 d.

Sauberes, fleißiges und zuverlässiges

Hausmädchen,
nicht unter 18 Jahren, sofort gesucht. Vorzusehen Sonntag, den 13. Juni.

Ordentlich. Hausmädchen
wird zum 1. Juli gesucht. Hauptstr. 10.

Saubere Waschfrau
wird gesucht. Adresse zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Mindergärtnerin,
2 Kl., im Schneid. erf., sucht Stellg. Werte Off. in d. Exp. d. Bl. unt. V 612 niedergelag.

Besonderer Verdienst
wegen suche ich anderweitig Stellung als

Wirtschafterin
zum 1. Juli. Angebote erbeten unter M S. nach Gröba, Riesaer Str. 2.

Einen hässlichen Schlosser
stellt sofort ein

Gaswerk Gröba.
Einige tüchtige

Zimmerleute
sucht ein

Baumeister Arno Zänder.
Tüchtiger

Schmiedegeselle,
der selbständig arbeiten kann, wird gesucht. Schmiede Roberlen.

Schmiedegeselle,
der gut beschlagen kann, sofort gesucht.

Paul Schneider,
Schmiedemeister, Strebla.
Für sofort tüchtiger

Schmiedegeselle
gesucht. Schmiede Bornitz.

Einige jugendliche Arbeiter
erhalten leichte Beschäftigung. Dackelgefabrik Gröba.

Arbeiter
wird angenommen. Riebeck & Co.

2 Arbeiter
sofort gesucht. Städtisches Gas- und Wasserwerk Riesa.

Kutscher
wird per sofort gesucht.

Rittergut Promnitz.
Kutscher,

guter Pferdewärter,
zum sofortigen Eintritt gesucht. H. Korn, Elbstr. 2.

Kirchennachrichten.

Am 2. Trinitatisfesttag 1915.
Riesa. Predigtzeit für den Hauptgottesdienst: 8 Uhr, 1-10. Predigtzeit für den Nebengottesdienst: 14, 16-24. Klosterkirche: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Römer).

Trinitatiskirche: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, danach Abendmahlfeier (Pastor Friedrich). Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst für Schwerhörige in der Kapelle (Pastor Römer).

Kirchentausen jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 3 Uhr. Wochenamt vom 12. bis 19. Juni e. für Laufen und Trauungen Pastor Friedrich und für Beerdigungen Pastor Römer.

Wittwoch, den 16. Juni 1915, Kriegsgebete mit Abendmahlfeier in der Trinitatiskirche (Pastor Friedrich). Evangelischer Männer- und Junglingsverein: Abends 8 Uhr Versammlung im Jugendheim. Vortrag mit Lichtbildern.

Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 7,8 Uhr Versammlung im Pfarrhaus. Donnerstag, den 17. Juni 1915, abends 8 Uhr Missionsabend im Pfarrhaus.

Gröba. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Burkhart. Nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst P. Burkhart. Wochenamt vom 19.-20. Juni P. Burkhart. Junglingsverein: Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer. Jungfrauenverein: Die Versammlung fällt aus.

Niederw. Früh 9 Uhr Gottesdienst. Nachm. 1/8 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhaus. Faustig mit Jahnshausen. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in Jahnshausen.

Weiba. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Glaubitz. Vorm. 8 Uhr Frühkirche. Nachm. 1 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend. Nachm. 4 Uhr Jungfrauenverein. Nachm. 1/8 Uhr Junglingsverein.

Schleiten. Vorm. 10 Uhr Spätkirche; im Anschluss kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

Reib. Kapelle (Kasernenstr. 18). Um 1/9 Uhr Gottesdienst in Kommagh, in Riesa nur hl. Messe um 11 Uhr. Abends 6 Uhr Kriegesbetstunde. Montag, Mittwoch und Donnerstag hl. Messe um 1/8 Uhr, die übrigen Werkstage um 7 Uhr.

Lose
167. Königl. Sächsl. Landeslotterie, Ziehung 1. Klasse am 23. u. 24. Juni 1915, zu haben bei

Coupons-Einlösung
Am 1. Juli 1915 fällig

Coupons, Dividendencheine und gelöste Wertpapiere
Wenn wir bereits von heute ab speisefreit ein, Mündelsichere Anlagewerte halten wir stets vorrätig.

Riesa, 5. Juni 1915.

Riesaer Bank.

Rohschlächtere Riesa, Schützenstraße 19
Telephon 273. Empfehle morgen Sonnabend prima Rohfleisch und Würstwaren. Otto Gundermann, Rohschlächter.

Zahle für Schlacht-Pferde
höhen Preis. Otto Gundermann, Rohschlächter, Riesa. Telephon 273.

Donnerstag, den 17. Juni
Stelle einen großen Transporterkraftiger, hochtragender und frachtmittlerender

Kühe
sowie prima Zuchtbullen (Westpreussische, Holländer) zu soliden Preisen in Riesa, Schöft Reichner Str. Nr. 8, zum Verkauf.

Carl Schmichen, Am Bahnhof Döbeln
Fernsprecher 388.

Arbeitspferd,
unter 2 die Dabi, ist zu verkaufen Pöblich Nr. 1b.

Schöner Zuchtbulle
zu verkaufen Glaubitz Nr. 35.

1 guterhaltener Rinderwagen
zu verkaufen Bismarckstr. 61, 616. 3. l.

Gebrauchtes Fahrrad
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter U 611 in die Exped. d. Bl.

Was Sie nicht wissen
über die „Deutsche Kriegsflotte“, das sagt Ihnen unser **Marinebogen** (jährlich gedruckt) für 20 Pfg. Bitte bemühen Sie sich in die Geschäftsstelle des Riesaer Tagesblattes, Goethestr. 59.

Mineralwässer
in Reiz frischer Füllung als

Spezial-Bitterwasser Apollinaris
Bitterer Sauerbrunnen

Smier Krücken
Bachinger Sauerling

Friedrichshaller Bitterwasser
Siedhütter Sauerbrunnen

Harzer Sauerbrunnen
Kronenquelle Oberjalsbrunn

Marienthaler Sauerbrunnen
Kreuzbrunnen

Neuenahrer Sprudel
Offener Gauhadi Janods Bitterquelle

Neuer Mineralwasser
Salzbrunnen Oberbrunnen

Salzbrunnen Bonifaciusbrunnen
Bich

Bernauer Wasser
Biesbadener Siedwasser

Widinger Georg Vectors Quelle
Bildungser Gelsen-Quelle

Selterswasser v. Dr. Struve
Altkuhorher Karlsprudel empfiehlt

Medizinadrogerie
A.B. Hennicke
Telefon Nr. 339.

Hier nicht bezeichneter Wässer werden promptest besorgt. Lieferung im Ort frei Haus, nach auswärts unter billigsten Spesenberechnung.

Leitern, Treppenleitern, Waben, Leitergerüste
festig zum Arbeiten, empfiehlt

Theodor Döllscher,
Raiser-Frona Telephon 14.

Fahrrad-Mantel, St. 3.80,
4.50 u. 5.50, verkauft Hauptstr. 73, 2. Bimfler.

Kartoffelschalen,
Beniner 50 Pfg., bei

G. Grähle, Goethestr. 39.

Häute u. Felle
kauft und zahlt höchste Tagespreise

O. Melbner, Altmarkt 3.
• NB. Unbedingte Abführung an die Deutsche Rohhaut- u. F. verfeinernd. D. O.

Heu,
60-70 Zentner, von dem Biese weg kauft

G. Grähle, Goethestr. 39.

Eine Wiese
mit aufstehender Ernte zu verkaufen Weida 47b, 1.

Starker Lastwagen
ohne Federn, mit 80-100 Zentner Tragkraft, steht billig zum Verkauf. Adresse zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Prima Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennholzer, scheitchenreichtes Bündelholz
— empfiehlt billigt —

G. F. Förster.



Hafen-Bilder vom österr. Handelshafen Triest!

Bei den Helden vor Arras.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)

Deutsches Großes Hauptquartier, 8. Juni.

Während in Ostgalizien die verbündeten Heere hinter den stehenden Rüssen her sind, haben und Städte von stürmender Hand in Besitz genommen werden und die Siegesnachrichten davon einen breiten Raum in der Presse einnehmen, tobt nunmehr seit vier Wochen an der äußersten Front in Frankreich ein schwerer, wilder, männermordender Kampf, schwerer als man in der Heimat ahnt, dessen Umfang und Bedeutung ihn an die Seite der großen Offensive in Galizien stellen. Das ist jetzt hier der Kessel der West, sagte mir ein Offizier des Armeekommandos bei einer sehr erhellenden Diskussion über die unübersehbare Energie, mit welcher die deutschen Truppen den Durchbruchversuch Joffre's am 9. Mai gedrohen haben. Dem tapferen vorkämpfenden Helden in Galizien müssen die todesberauschten Kämpfer an der Front von Arras bis hinauf weit über Bethune als vollwertig an die Seite gestellt werden.

Ich fand gestern vor dem Kommandeur eines Regiments, welches den ganzen Winter und auch in den letzten schweren Kampfzügen auf der Loretohöhe gelegen hat, dem von den deutschen und französischen Waffen am besten umhüllten Kampffeld, auf dem die Deutschen wieder die Stellung einnehmen wie vor dem 3. März. Damals kamen sie bis dicht an die Kapelle von Notre-Dame de Lorette, oder besser gesagt an ihre zusammengeschossenen Trümmer. Man hat in Souches eine Ansichtskarte der Kapelle gefunden, das einzige Bild, das von dem kleinen Wallfahrtsortlein vielleicht existiert. Die Kapelle, in romanischem Stil aus roten und weißen Steinen erbaut, trägt auf dem Giebel, das ich sah, über dem spitzulaufenden Giebel der Vorderfront ein Türmchen und in der Höhe von 12 Meter in der Richtung des Türmchens eine Glocke. An der Hauptfassade führen zwei breite Portale mit Rundbögen in das kleine Gotteshaus. Zwei Bäume zur Linken, ein Baum hinter der Kapelle, waren das einzige Grün, das auf dem Plateau sichtbar war. In den Wintermonaten schoß die Artillerie die Steine der Kapelle in alle Winde. Ende Februar sah ich nur mehr einige Trümmer davon. Als die Deutschen anfangs März die Kapellenkutschhaufen eroberten, ließen sie auch den letzten Baum nieder, der im Granatenregen Stand gehalten hatte, und jede Erinnerung an Bäume und Pflanzen war für ewig vorbei. Nun liegen wir wieder hunderttausend Schritte von dem Platz, wo die Kapelle stand, entfernt. Welch ein winziges Stück Erde, und wieviel brave Franzosen mußten sich dafür opfern. Mit welcher Mut und welcher Häßlichkeit wurde hier monatelang hundertfachen Leben vernichtet.

Die Worte des Regimentskommandeurs, der von diesen gormalenden Kämpfen sprach, durchdrangte die hohe Bewunderung für den Heldennut seiner Soldaten. Er wandte sich gegen den Eindruck, als wenn die Kämpfe hier an der Westfront, die Anstrengungen, welche die Mannschaften ertrug, und ihre Erfolge geringer wären, als die im Osten. „Im Osten handelt es sich fast ausschließlich um Offensivaktionen“, sagte der Kommandeur, „hier befinden wir uns gegenwärtig in der Defensiv, aber unsere Soldaten, welche die tollsten Anstrengungen und seelischen Erregungen aushalten müssen, sind meiner Ansicht nach ebenso große Helden, wie unsere Krieger im Osten. Wer wie ich persönlich sah, welche Vernichtungsmasse und geradezu überwältigende Artilleriefeuer unsere Mannschaften stundenlang ausgeht ist, weiß, daß mehr als menschliche Kraft und menschliche Nerven dazu gehören, das auszuhalten, und unsere Erfolge sind hier mindestens ebenso groß wie die im Osten.“

Ich habe die Kämpfe auf der Loretohöhe am 9. Mai gesehen. Um 7 Uhr früh setzte das feindliche Artilleriefeuer ein, und bis 1/2 12 Uhr vormittags stürzten sich tausende feindlicher Granaten auf unsere Gräben. Das waren Wüstenwälder von Geschossen. Wir, die wir auf den Beobachtungsstellen standen, meinten, es sei ausgeschlossen, daß noch ein Mann im Graben am Leben ist. Und als die Franzosen dann mittags vordrängten, haben unsere braven Leute den Angriff mit übermenschlicher Willenskraft abgewehrt. Und die Tage, die dann kamen,

waren keiner leichter. Reserven aus allen Stellungen eilten und zu Hilfe. Mannschaften und Offiziere erzählten mir, daß das Feuer vor Oern nicht so schlimm gewesen sei und die Winternacht in der Champagne sei nicht gegen die Kämpfe vor Arras. Sie erinnern sich noch der Weihnachtsoffensive Joffre's, die am 17. Dezember begann: das war ein Kinderpiel gegen das, was sich seit dem 9. Mai an unserer Front abspielt. Eine berartige Artillerievorbereitung und Energie der Franzosen, wie wir sie jetzt kennen lernten, war noch nicht da, und als sie in jenen Tagen, nicht einmal binnen zwölf Stunden, mein, nämlich, unausgesetzt in vier, fünf Linien nacheinander vordrängten, sagte ich mir: „Wenn ihnen der Durchbruch hier und jetzt nicht gelingt, gelingt er ihnen niemals.“ Und er gelang nicht. Wie blindwütig die Angriffe waren, läßt sich nicht schildern: Es kam wiederholt vor, daß sich Infanterie und Maschinengewehre verschossen hatten. In vierfacher Uebermacht rannten sie uns an, unsere Jungen aber mähren sie nieder. Die Franzosen liegen und fünf Meter gegenüber; eine Entfernung von 25 Metern von den feindlichen Gräben halten wir für gar nicht schlimm. Ich möchte den Leuten damit, welchen es hier so langsam vordrängt, einen Monat Loretohöhe verordnen: Dort sieht jeder Tag und Tag ein dem Tode ins Auge! Und wie es jetzt schwer ist, so war es auch den ganzen Winter. Was man in der Nacht mit schwerster Arbeit geschaffen hat, in zwei Stunden des folgenden Vormittags war es von den feindlichen Granaten wieder eingeschossen. Schützengräben? Die gab es oft nicht mehr. Unsere Leute lagen in Granatenlöchern. Auch jetzt gibt es an manchen Stellen keinen Graben. Das ist alles von den Granaten durchwühlt und geerntet. Tote liegen unter dem Schutt der um- und ausgewühlten Erde, und ein Berührungsgewehr, der in diesen heißen Tagen einen furchigen Bereich hervorruft, schießt wie ein erstickendes Gespenst von Graben zu Graben. Wie viel hunderte, die in diesen Stellungen lagen — und was ich von dem schweren Kampf der Deutschen sage, ist auch für die Franzosen — lagten sich: „Hier kommst Du nicht mehr lebendig heraus. Ich selbst hatte immer diesen Gedanken, wenn ich im Schützengraben war, und dabei konnte ich mir eine Zeit dafür ausdenken, in der nicht das beständige Artilleriefeuer auf der Höhe lag. Der aus dem Gemir der Gräben lebend herauskam, war glücklich! Dadurch, daß die Franzosen auch die rückwärtigen Straßen unter Feuer hielten, war die Beschaffung von Schutzhilfsmitteln für Unterstände und des Proviantes mit großer Schwierigkeit verbunden. Meine Leute mußten oft zwei Tage in diesem wahnwitzigen Feuer ohne warme Kost an den Schützengräben stehen. Und wenn ich an den Winter denke! Ich ertrage lieber eine schneidende Kälte, als daß ich bis in die Knie im Morast stehe. Die Leute haben in ihrer Kleidung, auf der erstarrte Morastkrusten lagen, nicht mehr Menschen geahnt! Wäre es ein Wunder, wenn so die physische und psychische Kraft meiner Leute gelitten hätte? Aber nein! Die Siegesgewissheit stärkt die jugendlichen Nerven, und keiner der braven Kämpfer verkennt es, daß es um die Existenz und das Leben von Deutschland geht! Deshalb das Ausbarren, das aus Lilienhasten grenzt! Und wenn ein schwacher Rückschlag da oder dort erfolgt, so weiß ich: sie haben ihr Leben hingegessen, da sie nicht mehr weiter konnten. Bei Gott, ich ziehe vor jedem deutschen Soldaten den Hut!“

Ich sprach der Kommandeur. Und durch seine Stimme bebte und zitterte die Bewunderung für die Helden hier im Westen, die Toten in den Granatengräben, und für die Granitmauer der Lebendigen. Ich aber wollte, daß ihr Ton wie der edelste Klang einer Glocke an das Ohr jeder in der Heimat schlage, denen die Musik in den Nachtstößen zu wenig lustige Weisen bringt.

Julius Dirlch, Kriegsberichterstatter.

Wie es den Kriegsgefangenen in Deutschland geht.

Die erschütternden Mitteilungen über das Los Deutscher, die den Franzosen als Kriegsgefangene in die Hände gefallen sind, und die Notwendigkeit von Besserungsmaßnahmen, um eine Besserung ihrer Lage zu erzielen,

werden ihren Eindruck auch im neutralen Ausland nicht verfehlen. Gewiß werden die Franzosen mit unwahren Aufstellungen über die Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland antworten, wie sie es schon wiederholt versucht haben. Da trifft es sich gut, daß man ihnen einen ihnen selbst gewiß unverdächtigen Zeugen, die Londoner „Times“, entgegenhalten kann, die in der eben eingetroffenen Nummer eine ausführliche Schilderung des neutralen Berichterstatters, der in ihrem Auftrag Deutschland bereist hat, veröffentlicht. Diese Darstellung beweist mit einer Fülle von Tatsachen, daß für die Kriegsgefangenen in Deutschland alles getan wird, was unter den obwaltenden Umständen möglich ist; sie zeigt darüber hinaus, daß gerade die französischen Kriegsgefangenen bei uns am allerniedrigsten Grund zur Klage haben. Es ist daher wichtig, diese Schilderung in ihren Hauptzügen wiederzugeben. Der Berichterstatter geht davon aus, daß die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen zum Zeit der Abfassung seines Berichts 900 000 betrug, die in 247 Lagern untergebracht waren. Wenn er annimmt, daß die Lager mit Rücksicht über ganz Deutschland verbreitet wären, damit das deutsche Volk so einen offensichtlichen Beweis der Siegel der deutschen Völler vor Augen habe, so ist das eine leere Vermutung; das deutsche Volk bedarf solcher Beweise nicht. Bemerkenswert ist dagegen die Schilderung der Beschäftigung der Kriegsgefangenen außerhalb der Lager: Mehr und mehr Gefangene sind außerhalb der Lager bei Feldarbeiten oder in Fabriken zu sehen. Man begegnet ihnen, wenn sie zur Arbeit gehen. Sie sind alle in Uniform; die roten Dolche der Franzosen kann man schon von weitem erkennen. Die Autoritäten glauben augenscheinlich, daß das Arbeiterproblem, das, je länger der Krieg dauert, immer

Sie staunen über die billigen Preise der Roben

die in unserm Fenster Schützenstrasse ausgestellt sind.

- Tüllrobe, fastfertig M. 5.—
Batistrobe, „ M. 10.—
Batistrobe, „ reich gestickt M. 15.—

Modenhaus



Ecke Goethe- und Schützenstrasse.

Englische Naturen.

Roman von D. Corong.

84

„Enthalte Dich jeder Einmischung. Das ist mein ernstester Wunsch und Wille!“ erwiderte C... mit großer Entschiedenheit. „Du hast Juliane verlobt und dadurch ihre Empfindlichkeit bis ins unvernünftige gesteigert. Nimm ihr jetzt nicht den letzten Rest von Selbstständigkeit, indem Du sie unheimlichst behaust und in dem Gedanken bestärkst, daß ihr Unrecht geschieht. Ist wirklich nicht alles zwischen ihr und Dir, wie es sein sollte, so könnte unser Umgang die Sache nur noch verschlimmern. Sie muß endlich begreifen lernen, daß das Leben kein wohniger Traum ist und die Kraft gewinnen, selbst gegen seine Dornen und Rippen anzukämpfen. Noch einmal: Wende Dich in nichts, Justine.“

Sie schweig. Die Abendsonne flammerte in flammender Röde durch das Geyweig des gegenüberliegenden Gartens.

„Der Abend ist wunderschön,“ nahm Baron C... wieder das Wort. „Sollten wir uns nicht die interessante alte Stadt ein wenig ansehen?“

„Ich bin müde,“ sagte Justine, „aber wenn Du das Bedürfnis fühlst, frische Luft zu schöpfen, so lasse Dich nicht abhalten.“

Das altertümliche hat von jeder etwas anziehendes für mich gehabt. Ich möchte die Kirchen und einige nennenswerte Gebäude besichtigen. Es ist auch noch so früh. Müdest Du wirklich nicht mitkommen? Wie könnten ja auch einen Wagen holen lassen.“

„Nein, heute nicht. Morgen begleite ich Dich gerne.“

„Nun, dann schendere ich allein herum. Ruhe Dich nur aus.“

Es war ihr lieb, daß er ging; wünschte sie doch mit Juliane allein zu sein. kaum zehn Minuten verstrichen, dann lagen sich Mutter und Tochter in den Armen.

„Mein süßes, teures Kind!“

„Ach, Mutter! Wie unaussprechlich habe ich mich nach Dir gesehnt! Nun wird die ganze Freiliche, an Freunden

reiche Vergangenheit wieder lebendig und es ist mir, als wäre ich niemals von Euch weg gewesen.“

„Mit nicht eindeutenden Klaffen bedeckte sie der Mutter Mund und Hände.“

„Nicht wahr, Ihr bleibt lange da, recht lange, und Du erachtet mich von Deinen Reisen, von Deinen Siegen. Die Briefe waren immer viel zu kurz. Und wie freue ich mich, daß Du Dich des Wertes annehmen willst, von dem ich Dir schrieb. Das ist eine wunderbare Aufgabe und keine könnte sie so bewältigen, wie Du. Wenn Du als Philippa auftrittst, muß ich Dich sehen, muß dabei sein. Da hält mich nichts ab, zu kommen, wohin es auch sei.“

„Darauf später, mein Kind! Nicht um von mir, sondern um von Dir zu sprechen, habe ich Dich gebeten, mich heute noch aufzusuchen. Nun beantworte mir eine Frage offen und aufrichtig: Bist Du glücklich, Justine?“

„O ja, ich bin es.“

Das war kein Ausbruch übergegangenen Jubels. Es klang bekommen und unsicher.

„Ich wünsche die Wahrheit zu hören, Justine.“

„Darauf zweifelst Du denn, daß ich sie Dir sagte?“

„Weil ich heute einen schlimmen Eindruck empfinde.“

„Meine Schwägerinnen haben Dir nicht gefallen, das erwartete ich kaum anders. Früher sagte ich mir wohl: Es muß doch einen Weg zu diesen selbstverschlossenen Herzen geben, jetzt habe ich aber aufgehört, ihn zu suchen, er ist und bleibt mir verborgen. Ich muß mich eben darüber trösten.“

Justine stand auf, öffnete das Piano, welches man auf Wunsch der Heimgabon in den Salon gestellt hatte und schlug einige Akkorde an, gleichsam, um das Gespräch abzubrechen.

Justine folgte ihr. „Du weißt mir aus und solltest doch wissen, daß ich nicht zu täuschen bin. In Deinem Gesichte zeigt sich jetzt ein Leidenszug, der früher nicht vorhanden war, in Deinem Blick lauert die Sorge. Du bist nicht mehr das harmlose, fröhliche Kind, welches mich verließ.“

„Ach Mama, da liegen ja auch fast zwei Jahre dazwischen.“

„Und was haben sie Dir?“

„O, erstens mein süßes, liebes Schöneckchen, und dann, nein, bitte, sieh mich doch nicht so zweifelnd an.“

Wieder treten ihre bebenden Lippen über die Tasten.

Jetzt war es Philippas Aengelied, welches sie intonierte.

„Dere nur! Ist das nicht Seele, Wahrheit und Trug?“

„Was kümmert mich in dieser Stunde das Wort, was die Zukunft des Komponisten? Jetzt beschäftigt mich eine viel wichtigere Frage, und gerade Dein Jögern. Deine Klänge geben mir eine traurige Antwort. Du bist nicht glücklich! Sieh mich an! Feste Aug' in Aug'! Sol und jetzt wags zu lägen! Du bist nicht glücklich, Justine!“

Die junge Frau sprang auf und streckte abwehrend beide Hände aus.

„Mutter!“

„Du bist nicht glücklich!“

„Doch — doch!“

„Nein, sage ich.“

„Ich bin's!“

„Bei dem Haupte Deines Kindes?“

„Es ist mir viel zu gefährlich, als daß ich dabei schwören möchte.“

„Nein! Fühlst Du denn den Widerspruch nicht, der in Deinen Worten liegt! Was gibt es denn heiligeres, als den Schwur? Sage: Mein Sohn ist mir zu teuer, um seinen Namen im Versteck mit einer Lüge zu nennen!“

„Du fürdestest zu freveln, indem Du mir bei Deinem Kinde schwörst, daß ich nicht lere.“

„Nein! Die Falschheit, welche den Dingen nicht auf dem Grund zu gehen wagt, und ans Furcht, schimmert zu erfahren, lieber gar nicht nachforscht, war mir immer fremd. Du wirst sie mir jetzt nicht lehren. Ich verlange eine offene Antwort!“

„Was soll ich Dir denn sagen? — Weh! Ich's wohl selbst!“

„Ich will wissen, wie es in Deiner Seele aussieht! Besehens suchst Du mich zu täuschen. Justine, Du bist unglücklich!“



